

Katholische

# KirchenBlatt

Vorarlberg



ELKE LENZ

## Voll Freude Jesus entdecken

Erstkommunionfeiern im ganzen Land führen Kinder zur Eucharistie.

**Jesus - unser Schatz**, lautete das Thema der Erstkommunion heuer in Schwarzach. Den vier Jungs ist die Freude an diesem Tag ins Gesicht geschrieben. Denn dieser Tag gehört ihnen. Sie werden von ihren Familien selbst als Schatz gefeiert - kostbar und einmalig, behütet und geschützt. „Du bist mein Schatz!“ Wer diesen Satz in seiner ganzen Fülle begreifen lernt, wird auch den Weg zu jenem Schatz finden, der durch Jesus gegenwärtig ist: das bedingungslose Geliebt-Sein durch Gott. Die Eucharistie ist ein guter Weg dorthin, ein Übungs- und Kraftweg. PB

## AUF EIN WORT

## Mutters Tag

Am Sonntag ist Muttertag. Als Kinder haben wir drei Geschwister an diesem Sonntag immer das Frühstück gemacht - Mama konnte ausschlafen. Es war auch für uns Frühstücksmacher/innen ein schöner Tag - weil es anders war als sonst und wir Eifer und Freude an den Tag legten beim Decken des Tisches und beim Wecken der Mutter.

Natürlich blieb dieser Service durch uns Kinder ein Einzelfall im Lauf des Jahres, und ich weiß auch nicht mehr, wie lange wir diese Tradition insgesamt aufrechterhielten. Aber was immer auch passierte nach dem Auszug von daheim, an Mutters Tisch konnten wir immer zurückkehren, genauso wie mein Elternhaus für mich persönlich wohl immer noch der einzig wirklich „sichere“ Rückzugsort auf der ganzen Welt ist.

Die Rollenbilder in Familie und Gesellschaft haben sich seit meinen Kindheitstagen gewandelt. Die Erziehungsarbeit wird heute von vielen Eltern gemeinsam getragen, mal mehr, mal weniger. Man könnte darum sowohl Mutter- als auch Vatertag gerne auch als „Elternstage“ feiern. Gleichzeitig bleibt die Mutter immer die, die ein neues Leben in sich heranwachsen lässt und die dann ein neues Menschenkind auf und in die Welt bringt.



DIETSMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## Erwachsenenfirmung

## Firmung mit 35

**Wer sich im Erwachsenenalter für die Firmung entscheidet, lässt sich auf eine besondere Auseinandersetzung mit dem Glauben ein. Dass diese sehr bereichernd sein kann, davon erzählt Nicholas Landowski. Er wird kommenden Samstag gefirmt.**

PATRICIA BEGLE

Der Umzug seiner Familie von Südafrika ins Osttirol war der Grund, warum Nicholas Landowski als Jugendlicher nicht gefirmt wurde. Der christliche Glaube nahm in seinem Leben zwar einen ganz selbstverständlichen Platz ein, doch die Firmung war dann lange Zeit einfach kein Thema mehr.

**Mit Fragen konfrontiert.** Als er vergangenes Jahr dann einen Bericht über die Erwachsenenfirmung las, war für ihn klar: Das ist die Gelegenheit! Die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen hatte in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. In seinem Freundeskreis ging es oft um Fragen wie „Sollen wir heiraten?“ oder „Sollen wir unser Kind taufen?“. „Vielleicht beschäftige ich mich auch mehr mit essentiellen Dingen, seit ich Arzt bin“, überlegt er im Gespräch. Als Assistenzarzt für Frauenheilkunde steht er ständig zwischen Leben und Tod. Er nimmt an der Freude der Geburten ebenso teil wie an der Ratlosigkeit bei der Diagnose „Brustkrebs“ oder beim Tod eines Neugeborenen. Gibt es einen Gott? Warum schaut er nicht auf mich? Solche und ähnliche Fragen kommen dann auf ihn zu.



**Dr. Nicholas Landowski** hat sich auf die Auseinandersetzung mit seinem Glauben eingelassen - am Samstag wird er gefirmt.

BEGLE

„Der Glaube ist überall, viele Entscheidungen haben mit dem Glauben zu tun“, erklärt Landowski. „Es geht darum, wie man sich mit einem Thema beschäftigt, wie man an ein Problem herangeht. Glaube ist Rückhalt, Kraft und Hoffnung.“

**Keine Zugangsbedingungen.** Vom Firmkurs war der junge Mann sehr überrascht. „Ich habe gedacht, ich müsste die Bibel gelesen haben, die Zehn Gebote und wichtigsten Kirchengebete auswendig können und analysiert haben - aber es gab kein Mindestwissen als Zugangsberechtigung. Vor allem war es nicht urteilend, nicht wertend. Und ich hatte nie das Gefühl, es sei eine Bekehrung oder Indoktrination“, stellt der Firmkandidat fest.

**Anregender Austausch.** An zwei Abenden und zwei Samstagnachmittagen traf sich die sechsköpfige Gruppe zur Vorbereitung. Begleitet wurde sie von P. Pepp Steinmetz, geistlicher Begleiter im Bildungshaus St. Arbogast, und Birgit Huber, Verantwortliche für Glaubensbildung im Pastoralamt. Die Gruppe war ein bunter Mix verschiedener Menschen, sodass im Philosophieren über Werte und im Erfahrungsaustausch darüber, was hoffen lässt, alle voneinander lernen konnten. Landowski machte dabei die Erfahrung, dass jede und jeder einen Zugang zum Glauben finden kann - unabhängig von Alter oder Bildungsstand.

**Am Weg bleiben.** Für den Arzt ist der Kurs eine gute Basis, auf der er nun aufbauen kann. Denn Wissen gehört für ihn zum Glauben dazu. „Für mich bedeutet die Auseinandersetzung mit dem Glauben so etwas wie ‚am rechten Weg bleiben‘“, überlegt Landowski. „Es gibt so viele Versuchungen, so viel Ablenkung und Reizüberflutung - da ist es wichtig, immer runterzukommen und sich zu besinnen - was ist essentiell bzw. nicht essentiell.“ ◀◀

► **Firmgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs.  
**Sa 11. Mai, 19 Uhr**, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.  
 ► **Die Vorbereitung Erwachsener auf die Firmung** ist sowohl in Einzelbegleitung als auch in einer Gruppe möglich. Nähere Infos:  
**E birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at** oder  
**www.kath-kirche-vorarlberg.at/firmung**



**Diskutierten** mit Moderator Mag. Thomas Matt und dem Publikum: Dipl.-Ing. Irmi Salzer, Mag. Franz Nauschnigg, Erwin Mohr und Mag. Herbert Bösch (oben links, v.l.). Franz Nauschnigg von der Österreichischen Nationalbank (oben Mitte) erklärte die Finanzkrise 2008 und ihre Überwindung. STEINMAIR (4)

## Gesellschaftspolitischer Stammtisch zu den bevorstehenden Europarats-Wahlen

# Die europäische Verwobenheit

**Ist die Europäische Union eine Wirtschaftsmacht, eine soziale Hochburg oder am besten doch beides? Dieser Frage ging am Montag dieser Woche der Gesellschaftspolitische Stammtisch der Katholischen Kirche Vorarlberg im Kolpinghaus Dornbirn nach.**

DIETMAR STEINMAIR

Bei den letzten EU-Wahlen 2014 betrug die Wahlbeteiligung in Vorarlberg 39 Prozent. Auch beim Stammtisch in Dornbirn war der Publikumszuspruch dieses Mal überschaubar. Erstaunlich, ist die Europäische Union - politisch und global betrachtet - eines der erfolgreichsten Projekte aller Zeiten. Nirgends in der Welt gibt es seit so vielen Jahren keinen Krieg mehr zwischen so vielen aneinandergrenzenden Nationen. Und nirgends in der Welt gibt es so große soziale Sicherheiten für so viele Menschen. Darüber waren sich die Diskutant/innen in Dornbirn auch einig - in den Detailbewertungen gingen die Meinungen wie immer auseinander.

**Finanzkrisen.** Franz Nauschnigg war bis zu seiner Pensionierung dieser Tage Leiter der Abteilung für Integrationsangelegenheiten und internationale Finanzorganisationen in der Österreichischen Nationalbank. In seinem Impulsreferat erklärte er die Mechanismen, die zu den Banken- und Finanzkrisen ab 2008 geführt hatten, und auch, wie die Staaten, die Europäische Zentralbank und die Nationalbanken diese durch Eingriffe, Geldmarktflutungen und Rettungsschirme überwunden hätten. Die Regulierung im Finanzsektor sei heute wieder deutlich größer als vor 2008. In der Frage, ob Europa eher ein Wirtschafts- oder ein Sozialprojekt sei, gab Nauschnigg zu bedenken, dass die Sozialpolitik auf nationaler Ebene entschieden werde - ebenso wie die Steuerpo-

litik. Die beste Sozialpolitik ist für ihn übrigens das Streben nach Vollbeschäftigung, wenn also möglichst viele Menschen Arbeit haben. Die Null-Zins-Strategie der EZB trage dazu bei. Diese habe die Konsumenten zu Ausgaben und die Wirtschaft durch günstige Kredite zu Investitionen motiviert.

**Globale Herausforderungen.** Irmi Salzer ist Mitarbeiterin des steirischen EU-Abgeordneten Thomas Waitz (Grüne). Die diplomierte Agraringenieurin wies darauf hin, dass in der EU trotz aller Erfolge immer noch Kinder hungern und im Mittelmeer immer noch flüchtende Menschen ertrinken. Im globalen Wettstreit der Kontinente sollte Europa nicht immer nur Erster sein wollen, sondern vielmehr als Vorbild und Beispielgeber vorangehen. Das ist auch Salzers Botschaft zur bevorstehenden EU-Wahl am 26. Mai. Es gehe darum, die Menschen zu überzeugen, dass es anders werden kann - und muss. Die im Augenblick medial sehr präsente Klimakrise zeige das deutlich.

Auf die globalen Herausforderungen wies auch Erwin Mohr (ÖVP) hin. Er war 24 Jahre lang Bürgermeister von Wolfurt und als Vertreter der Kommunen im Ausschuss der Regionen tätig, u. a. im Präsidium dieser beratenden Einrichtung der EU. Die USA, China und Russland seien keine Freunde Europas, sagte Mohr in Dornbirn. Die allergrößten Feinde der EU gebe es mit den Rechtspopulisten aber in Europa selbst, wie der laut Eigendefinition „immer noch schwarze“ Wolfurter mit Hinweis auf die türkis-blaue Bundesregierung sagte. Wenn die Europäer/innen nicht mehr an Europa glauben - siehe die niedrige Wahlbeteiligung - wer dann? Herbert Bösch (SPÖ) war von 1995 bis 2009 Mitglied des EU-Parlaments. Finanziell-kapitalistisch funktioniere Europa gut. Das habe die Überwindung der Bankenkrise gezeigt.

Ökologisch und sozial allerdings gebe es das gemeinsame Europa noch nicht. Gerade zu den sozialen Standards fehlen ihm momentan die Schlagzeilen, so wie Bösch überhaupt das bescheidene Niveau des derzeitigen EU-Wahlkampfes beklagte.

**Kontinentale Verwobenheit.** Gerade in Wirtschafts- und Steuerfragen aber ist das bislang praktizierte Einstimmigkeitsprinzip problematisch. Für Großkonzerne steuerlich attraktive Länder - wie Irland, Luxemburg, Malta, Zypern, aber auch Österreich und die Niederlande - stimmen einer Einschränkung ihrer Steuervorteile aus nationalem Interesse niemals zu, wie Erwin Mohr deutlich machte. Aber auch das „Europa der Regionen“ birge Gefahren. Damit Europa - siehe katalanische Unabhängigkeitsbewegung - durch Regionen-Nationalismus nicht in 300 Regionen zerfalle, brauche es den Föderalismus als „gut verstandenen Regionalismus“.

Über Europa kann man nicht diskutieren, als stünde man außerhalb. Europäer/innen waren schon immer miteinander verwoben und haben sich immer schon ausgetauscht, wie Moderator Thomas Matt deutlich machte: Selbst Jodok Fink, später bedeutender Politiker auf Bundesebene und Vizekanzler in der Frühzeit der 1. Republik, hat einmal einen Melkkurs in Dänemark besucht. <<



► Den Stammtisch zum Nachsehen gibt es auf [www.ethikcenter.at](http://www.ethikcenter.at). Der nächste Stammtisch findet im Herbst 2019 statt.



**28 Polizist/innen feierten den Abschluss der Polizei-Grundausbildung** gemeinsam mit Bischof Benno Elbs (zweiter von links). VONACH / LANDESPOLIZEIDIREKTION

## Bischof gratulierte Polizist/innen

28 Polizist/innen feierten kürzlich in Altach den erfolgreichen Abschluss ihrer zweijährigen Grundausbildung. In Anwesenheit des gesamten Lehrgangs 2017-2019 - alle Schüler/innen haben die Ausbildung bestanden - betonte Bischof Benno Elbs das gegenseitige Vertrauen zwischen Kirche und Exekutive. Elbs wünschte sich demgemäß einen hohen Grundwasserspiegel des Vertrauens bei den Polizisten und wies dabei auf den Vertrauensgrundsatz in der Straßenverkehrsordnung hin, dass die Verkehrsteilnehmer/innen darauf vertrauen dürfen, dass andere Personen die für die Benützung der Straße maßgeblichen Rechtsvorschriften befolgen. Nach einem Segensgebet überreichte Bischof Elbs allen Absolvent/innen ein Franziskuskreuz als Andenken.

## 150 Jahre Pfarrkirche Gaschurn

Am 2. Mai 1869 wurde die Pfarrkirche von Gaschurn - errichtet im neuromanischen Stil und dem hl. Michael geweiht - vom damaligen Linzer Bischof, dem aus Partenen stammenden Franz Josef Rudigier, eingeweiht. Genau 150 Jahre später begann das Jubiläum am 1. Mai um sechs Uhr morgens mit Festgeläute. Beim Festmarsch zur Pfarrkirche um 10 Uhr beteiligten sich die Gaschurner Vereine - unter ihnen Bürgermusik, Schützen und Feuerwehr. Drei Priester feierten gemeinsam mit den Gläubigen den Gottesdienst: Generalvikar Rudolf Bischof, Pfr. Lukas Bonner und Vikar Joe Egle. Im Anschluss waren alle zur Agape und zum Fest am Kirchplatz eingeladen. Die Bürgermusik spielte auf, es gab Gulasch- und Gerstensuppe und so wurde bis in den späten Nachmittag gefeiert.



**Das Kirchen-Jubiläum wurde zum Dorffest.** SANDRELL

## Infoabende zum Projekt „Vorderland“

# Vom Beginn eines neuen Weges

**160 Interessierte aus 10 Pfarren fanden sich am 23. und 29. April in Batschuns und St. Arbogast ein, um mehr über den geplanten Pfarrverband Vorderland zu erfahren. Projektleiter Michael Willam berichtet.**

„Nach einer ersten Präsentation der Ausgangslage in der Diözese, welche zur Beauftragung des Projektes geführt hat, wurden die Grundlagen dargelegt. Herzstück sind drei Aspekte:



**Großes Interesse.** In enger Einbindung der Menschen vor Ort soll das Projekt Vorderland realisiert werden. EGLE

Zwischen den Pfarren soll es mehr Vernetzung und Kooperation geben (greifbar anhand der inzwischen acht verschiedenen pfarrübergreifenden Arbeitskreise zu unterschiedlichen Themen). Weiters soll der Teamgedanke auf allen Ebenen stärker zum Tragen kommen und es sollen Strukturen geschaffen werden, die in Zukunft eine flexible personelle Gestaltung ermöglichen. So soll künftig ein vom Bischof beauftragtes Leitungsteam gemeinsam Verantwortung für die Seelsorge in der Region übernehmen. Leitung soll nicht ‚von oben herab‘, sondern auf Augenhöhe und im Team erfolgen.

**Pfarrteams stärken.** Auf pfarrlicher Ebene ist es das Ziel, entweder handlungsfähige, motivierte Pfarrteams zu formen oder auch zu erhalten, wo es diese bereits gibt. Die stärkere Vernet-

zung soll es strukturell schwächeren Pfarren ermöglichen, sich an jenen Pfarren zu orientieren, die bereits starke ehrenamtliche Strukturen haben.

**Ängste wahrnehmen.** ‚Warum etwas verändern, wenn doch alles gut funktioniert?‘, war eine der Fragen, die in den Diskussionen vorgebracht wurden. Veränderung, das Sich-einstellen-Müssen auf eine neue Situation, eine neue Zusammenarbeit, mitunter neue Inhalte oder Impulse von außen, erzeugen auch Unsicherheit und Ängste. Diesen Fragen und Ängsten müssen wir uns alle stellen, wenn wir einen Schritt nach vorne machen wollen.

**Gemeinsame Leitlinien.** So viel wurde in der Diskussion klar: Für Herbst 2019 ist nicht der Abschluss des Projekts mit einem fix-fertigen Konzept geplant, sondern es ist der Beginn eines neuen Weges. Wir wollen auf dem gemeinsamen Weg alle noch offenen Fragen Schritt für Schritt beantworten und regelmäßig überprüfen, ob wir den Leitlinien, die wir gemeinsam aufgestellt haben, auch tatsächlich entsprechen. Auf diese Weise werden wir die Struktur permanent an der Realität und den sich mitunter schnell verändernden Gegebenheiten anpassen.

**Lebendige Veränderungen.** ‚Ohne Veränderung gibt es keine Lebendigkeit!‘, lautete eine der Aussagen von Bischof Benno zu diesem Thema in Batschuns. Im gemeinsamen Auf-dem-Weg-Sein werden wir auch einen Mittelweg suchen zwischen dem notwendigen Halt, den vertraute Strukturen vermitteln, und der Notwendigkeit, unsere Kirche in der Region Vorderland lebendig zu halten, indem wir uns mutig den Zeichen der Zeit stellen.“

MICHAEL WILLAM, PROJEKTLEITUNG PFARRVERBAND VORDERLAND

## Das Caritas-Projekt „LEbendige NACHbarschaft“

# Gemeinsam am sozialen Netz knüpfen

Viele Pfarren, Gemeinden und Freiwilligen-Netzwerke versuchen, einsame Menschen wieder in die Mitte zu holen. Die Pfarr-Caritas möchte dabei unterstützen und mit der Initiative „LE.NA“ die Nachbarschaft stärken. LE.NA steht für „LEbendige NACHbarschaft“, die überall ist, wo Menschen Lust auf Gemeinschaft haben, Sorge füreinander tragen, Hilfe anbieten, einander besuchen oder Begegnung ermöglichen. Gemeinsam mit den Pfarren und Gemeinden vor Ort möchte die

Pfarr-Caritas Ideen für eine lebendige Nachbarschaft entwickeln. Freiwillige schenken Zeit und bringen ihre Begabungen ein, bei einem Kartenspiel, beim Vorlesen, bei einem Spaziergang oder einem guten Gespräch. Eine Initiative ist auch das „Café LE.NA“, das ein unkompliziertes Zusammensein ermöglichen will - beim Kaffee-Trinken, Plaudern, Spielen oder Musizieren.

► **Infos und Kontakt:** Nina Köhlmeier, T 0676 88420-4021, E [nina.koehlmeier@caritas.at](mailto:nina.koehlmeier@caritas.at)

## Pilgern zur Basilika Rankweil

# Zur inneren Freude

Im Rahmen der 90. Landeswallfahrt am 1. Mai nach Rankweil bot das Pilgerteam San Pellegrino zum 12. Mal eine Fußwallfahrt ab Hohenems an. Laut Organisator Werner Mathis hat „einfach alles gepasst“: Das Wetter, das über 100 Pilger auf den Weg gebracht hat, und die wunderbare Landschaft auf dem „Weg der Menschlichkeit“ zwischen Hohenems und Rankweil.



Am 1. Mai unterwegs von Hohenems nach Rankweil. Das Pilgern wurde von Kuno Künz in einem Video festgehalten - abrufbar unter ► [www.basilika-rankweil.at/Basilika/innereFreude.php](http://www.basilika-rankweil.at/Basilika/innereFreude.php) KÜNZ

## Gewinnspiel: Sakrales Kirchenkonzert

Oswald Sattler ist ein Südtiroler Musiker und Landwirt. Er war als zweiter Sänger und Gitarrist bei den Kastelruther Spatzen bekannt, bis er ab 1993 eine Solo-Karriere aufbaute. Das Kirchenblatt verlost 3 x 2 Karten für das Konzert mit Oswald Sattler am 17. Mai um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Höchst sowie 3 handsignierte CDs.

**Gewinnfrage:** Wie hieß die Volksmusikband, mit der Oswald Sattler vor seiner Solo-Karriere als Sänger berühmt wurde?

► **Einsendungen** bis 14. Mai an E [petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Seeretterin Pia Klemp bei der Sonntagsdemo

Der Bregenzer Hafen war am vergangenen Sonntag Schauplatz der 19. Sonntagsdemonstration mit über 1.200 Besucher/innen. Pia Klemp, die als Kapitänin der „Juventa“ tausende Menschen vor dem Tod gerettet hat, berichtete als Augenzeugin von jenen Szenen, die sich täglich auf dem Mittelmeer abspielen. Auch die Herausforderungen, unter denen sie und andere NGO-Organisationen arbeiten, schilderte sie. Pia Klemp wartet derzeit gemeinsam mit ihrer Crew auf eine Anklage, die in Italien wegen ihres Einsatzes auf See gegen sie erhoben wird.



1200 Demonstrant/innen versammelten sich im Bregenzer Hafen, um für mehr Menschenrechte einzustehen. SONNTAGSDEMO / UNS REICHT'S

REDAKTION: WOLFGANG ÖLZ

## AUSFRAUENSICHT

### Abschied auf Zeit

Vier lange Jahre wurde ich in der Schule damals „gequält“. Nicht von Mitschüler/innen, sondern von unserem Französischlehrer, der insgeheim wohl eine kleine private Fehde gegen die Frauenwelt führte. Dass in unserer Schulklasse nur drei Mädchen waren, machte ihm den Fokus vielleicht leicht(er). Mutmaße ich. Kurz: Die Französischstunden waren eine Tortur.

Einen wesentlichen Unterschied hat uns - bzw. mir - der belgische Herr aber doch beigebracht, nämlich den zwischen „adieu“ und „au revoir“. Sollte Ihnen der nicht bekannt sein: Plant man, sich bald wieder zu sehen, sagt man „au revoir“. Soll der Abschied eher endgültig oder auf sehr sehr lange Zeit sein, wird es ein „adieu“.

Welche Worte mein Französischlehrer nach bestandener Matura zu hören bekam, können Sie sich vielleicht vorstellen. Für Sie, liebe Kirchenblatt-Leser/innen, habe ich ein „au revoir“, das zugleich von schwerem wie von leichtem Herzen kommt. Und es klingt genauso paradox, wie es sich anfühlt. Schwer, weil ich mich für die nächste Zeit dem Kirchenblatt abwenden werde und leicht, weil es durch ein neues privates, kleines Großprojekt ersetzt wird. Um es mit Peter Alexander zu halten, sag ich beim Abschied leise Servus! Und au revoir.



SIMONE RINNER



Als Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs weiß Dr.<sup>in</sup> Magdalena Holztrattner (Mitte) gut, was es bedeutet, Führungsverantwortung zu tragen. Ihre Thesen wurden beim FrauenSalon diskutiert - auch von den Musikerinnen Doris Franz und Anna Sutterlüty (re.). SCHRIMPF (3)

FrauenSalon mit Magdalena Holztrattner

# Frauen führen anders

**Was Frauen in Führungspositionen bringt – und an welchen Stellen sie loslassen lernen müssen, diskutierte Magdalena Holztrattner beim FrauenSalon im Bildungshaus Batschuns.**

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Sieben Dinge, die du als Chefin unbedingt tun (oder lassen) solltest“, hätte Magdalena Holztrattner diesen Abend vielleicht genannt, wäre sie nicht Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreich, sondern Influencerin oder Bloggerin und wäre nicht als „Referentin“ angereist, sondern als „Speakerin“. Das Publikum wäre dann ein anderes gewesen (zielstrebige Berufseinsteigerinnen Mitte/Ende 20 vs. erfahrene Frauen zwischen 35 und 60), die „Location“ (eher hipper Club als Bildungshaus) - und vielleicht auch die Art und Weise, wie sie das Thema angepackt hätte. Es hätte vielleicht eine schnittige Präsentation gegeben, „Empowerment“ in Form von Motivationszitate zum Abschreiben und den Hinweis auf das passende Buch, das man beim Herausgehen zum Sonderpreis von nur 29,99 Euro erwerben kann.

**Magdalena Holztrattner** aber ist Magdalena Holztrattner und der FrauenSalon FrauenSalon. Ihr, der Theologin, Sozialethikerin, Pädagogin, geht es weniger um Instant-Tipps auf der Überholspur zum Chefessel, als um Grundsatzfragen - wie dem

Format in Kooperation der Bildungshäuser in Batschuns und Arbogast, der KPH Edith Stein, der Katholischen Frauenbewegung, dem Frauenreferat der Katholischen Kirche Vorarlberg und dem Katholischen Bildungswerk eben auch. Fragen wie: Was muss sich gesellschaftlich ändern, damit unsere Führungsetagen weiblicher werden? Wo ist die Politik in der Pflicht - wo sind es wir selbst? Was muss „frau“ wissen, wenn sie sich zwischen Kind und Karriere entscheiden soll? Und: Muss das tatsächlich ein „Entweder-Oder“ sein?

„**Sieben Dimensionen**“ von Frauen in Führungsverantwortung hat Holztrattner identifiziert. Sie reichen vom selbstbewussten und leider noch nicht selbstverständlichen „Ja“ zu Leitungsposten, von der Rolle unseres Unterbewusstseins und vermeintlich „männlichen“ und „weiblichen“ Stereotypen. Es geht um Führungsstile, Erwartungen - und die eigenen Grenzen.

„Macht die Pausen, bevor die Akkus leer sind“, rät sie etwa - und erzählt, wie ihr eine Seminarteilnehmerin einmal ihren „Sehnsuchtsort Behindertenklo“ verraten habe: Ein Raum, der schnell erreichbar ist, groß genug, um wahlweise Luftsprünge zu machen, Boxhiebe zu verteilen oder sich einfach nur kurz an die Wand zu lehnen - und dessen Nutzung meist niemand bemerkt. Gelächter im Saal in Batschuns - so, als hätte die eine oder andere Anwesende auch schon einmal...

**Diskussionsbedarf.** Überhaupt haben die Besucherinnen dieses FrauenSalons einiges zu sagen. Zum Beispiel zur himmelschreienden Ungerechtigkeit, dass es rein strukturell oft immer noch „vernünftiger“ ist, wenn sich „frau“ daheim um Kind und Kegel kümmert, während er, der mehr verdient, Vollzeit weiterarbeitet - Stichwort „Gender Pay Gap“. Dass sich das in Pensionsansprüche durchdrückt, obwohl die Volkswirtschaft enorm von dieser unentgeltlichen Care-Arbeit durch Mütter, Großmütter etc. profitiert. Und dann ist da natürlich das Damoklesschwert der Altersarmut, wenn das mit der Ehe doch nicht bis zum Lebensende klappt.

**Karrierefaktor Kind?** Themen, die mit Mitte/Ende 20 noch keine so große Rolle spielen wie mit Mitte/Ende 50 - die aber trotzdem enorm wirkungsvoll sind, wenn es darum geht, die Anteile weiblicher Führungskräfte klein zu halten. Dabei müsste das nicht so sein: Holztrattner weist nach Skandinavien, wo Karenzzeiten auch für Männer ein - Achtung! - förderlicher Karrierefaktor sind, weil die in der Familie erworbenen „soft-“ bzw. „social skills“ als wertvoll gelten.

**Die Macht der Frauen.** Und das ist auch so ein Punkt: „Frauen, nehmt die Männer in die Pflicht“, fordert Holztrattner - „und traut sie ihnen zu.“ Denn: Auch Frauen hätten an Schlüsselpositionen des Alltags Macht und Einfluss, die sie nicht immer gerne hergeben ... <<

Sr. Laura Moosbrugger feiert Goldene Profess

# Abschied nehmen

Ein Jubiläum ist immer Anlass zurückzuschauen. Die fünf Jahrzehnte, die Sr. Laura Moosbrugger im Orden der Sacré Coeur Schwestern wirkte, waren geprägt von vielen Veränderungen. Was sich aber durchzog, ist ihr selbstverständlicher Einsatz für andere und ihr Vertrauen in Gottes Gegenwart.

PATRICIA BEGLE

Mit 19 Jahren trat Sr. Laura in ihren Orden ein. Sie war selbst Internatsschülerin in Riedenburg gewesen, hatte also das Leben der Schwesterngemeinschaft - ihren Einsatz für die Schülerinnen, ihr Gebet, ihre Zusammenarbeit - über Jahre hinweg erlebt und wusste, dass sie diese Lebensform teilen wollte. Die Zweifel, die sich im Prozess der Entscheidungsfindung während des Noviziats einstellten, wurden mit zwei wichtigen Erkenntnissen beantwortet, die die Ordensschwester ein Leben lang begleiteten. „In der Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages“, zitiert Sr. Laura jenen Satz, der sie gelehrt hat, dass die Nacht dazugehört. „Das hat mich gestärkt und mir gezeigt, dass ich keine 100-prozentige Sicherheit brauche“, erzählt sie rückblickend. Der zweite Satz ist jener, der dem Apostel Thomas, dem zweifelnden, in den Mund gelegt wird: „Mein Herr und mein Gott.“ Auch hier wieder die Zusage: Vertrauen schließt Zweifel nicht aus.



**Provinzoberin Sr. Laura Moosbrugger darf ihre Goldene Profess feiern.**

BEGLE

**Wandel.** Am 18. Mai 1969 legte die junge Frau also die ersten zeitlichen Gelübde ab. Die Perspektive, die damals vor ihr lag: strenge Klausur, Heimurlaub nur in Ausnahmefällen. Doch es sollte anders kommen. Angestoßen durch das II. Vaticanum ließ sich der Orden auf einen Reformprozess ein. Alle Ordensmitglieder wurden mittels eines Fragebogens in die Diskussion mit einbezogen. „Wir haben uns um 360° gedreht“, bringt Sr. Laura den Prozess auf den Punkt. Die neue Konstitution von 1982 entsprach

dem, was die Gründerin des Ordens, Madeleine-Sophie Barat, intendierte. Ihre Kraftquelle war das Herz-Jesu-Mysterium, ihre Hingabe galt den Mädchen, für deren Erziehung und Bildung sie sich mit ihrer Gemeinschaft einsetzte. „Unsere Gründerin wollte weder Klausur noch Ordenskleid“, erklärt die Provinzoberin. Das Ablegen der Ordenstracht war noch mit so manchem Konflikt verbunden, der erste Heimurlaub fühlte sich für die junge Bregenzerwälderin an wie die totale Freiheit.

**Für die Kinder und Jugendlichen.** Ordensgemeinschaft und Schule entwickelten sich in den vergangenen Jahrzehnten stetig weiter. Die Aufgaben, die Sr. Laura in diesem Gefüge übernahm, richteten sich danach, wo sie gebraucht wurde. Sie war Religionslehrerin, Erzieherin, Ökonomin, Provinzökonomin und Provinzoberin. Dabei wechselte sie immer wieder zwischen Bregenz und Wien. All ihre Tätigkeiten sieht sie als Dienst an den Menschen, an den Mädchen, die ihrer Gemeinschaft anvertraut sind. Für die Ordensfrau steht das Herz Jesu für Hingabe und Barmherzigkeit, für das Verwundbarbleiben und das Weitergeben der Liebe, die sie selbst erfahren hat. „Du bist von Gott geliebt und daraus erwächst Verantwortung“ - das ist die grundlegende Botschaft, die sie den Mädchen weitergeben will.

**Abschied.** Im Juni werden die letzten drei Schwestern Bregenz verlassen. Ein großer Schritt. Er erfüllt Sr. Laura mit Wehmut und Dankbarkeit zugleich. Die Schulträgerschaft wird in Zukunft die „Vereinigung von Ordenschulen Österreichs“ (VOSO) übernehmen. Der Verein ist der größte private Schulerhalter Österreichs, 61 Bildungseinrichtungen von 13 Orden liegen derzeit in seiner Verantwortung. Dennoch werden die Schwestern fehlen und Lücken hinterlassen, so Direktor Gebhard Hinteregger. Gehörten sie bisher doch ganz selbstverständlich dazu - bei Feiern, Präsentationen oder Gottesdiensten, ja, auch das Gebet der Schwestern werden die Schüler/innen vermissen.

**Tradition fortführen.** Doch der Rückzug wurde sehr gut vorbereitet, sodass das Erbe der Schwestern lebendig bleibt, die Tradition weitergeführt wird. So gibt es zum Beispiel



**Herz-Jesu-Fest in den Riedenburger Schulen.** Hier werden die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu in aller Offenheit gestellt und die Botschaft der Sacré Coeur Schwestern immer wieder neu vermittelt: Das von Gott Geliebt-Sein. GMR SCHULFOTOGRAFIE

ein Lehrer-Curriculum, das in drei Modulen vermittelt, was die Sacré Coeur Schulen ausmacht: Geschichte, Spiritualität und Internationalität des Ordens, die Bildungs- und Erziehungsziele. Zudem treffen sich die Leitungsverantwortlichen der Schulen in Österreich und Deutschland regelmäßig zum Austausch. Von besonderer Bedeutung ist für das Lehrerkollegium aber das große Vertrauen und Zutrauen, das stets von den Schwestern kam. „Ihr macht das hervorragend, wir könnten das nicht besser“, war vielfach das Feedback, das bestärkte. „Dieses Vertrauen in Laien hört man von offizieller männlicher Kirchenleitung viel seltener“, bemerkt Hinteregger. „Ich sehe mich reich beschenkt.“ <<

► **L'histoire de Riedenburg.** Präsentation des Filmes, der im Rahmen eines Projektes von Schülerinnen erstellt wurde.

**Di 14. Mai, 16.30 Uhr,** Spielboden, Dornbirn.

► **Festgottesdienst zur Goldenen Profess** von Sr. Laura Moosbrugger. Hauptzelebrant ist Abt Kassian Lauterer.

**Sa 18. Mai, 10 Uhr,** Klosterkirche des Sacré Coeur Riedenburg, Bregenz.

## WELT DER RELIGIONEN

### Kreislauf des Lebens

Gerade haben die christlichen Kirchen mit Ostern ihr wohl größtes Fest gefeiert. Doch ohne Tod und Leiden keine Auferstehung, betonen besonders evangelische Christen, und kämpfen um ihren vielleicht wichtigsten Feiertag, den Karfreitag.

Am 19. Mai 2019 feiern Buddhisten das Vesakh-Fest, mit welchem sie die Geburt, die Erleuchtung und den Tod des Gautama Buddha würdigen. Wie kann man sich die Wichtigkeit dieses Festtages ausmalen? Tatsächlich, das wäre wie Weihnachten und Ostern zusammen - und ja, dazu noch Karfreitag! Denn am zuletzt genannten Tag hat Jesus Christus alle Leiden der Menschheit körperlich und seelisch auf sich genommen und konnte dennoch bis zu seinem Tod nur aus Liebe handeln: Er bedachte noch am Kreuz seine Mutter mit einem stellvertretenden Sohn (der Jünger, den er liebte, siehe Johannes 19,26f.) und er betete für seine Peiniger, die nicht wussten, was sie tun (siehe Lukas 23,34).

Ich möchte hier nicht so weit gehen, dass ich einen direkten Vergleich zwischen Jesus und Buddha mache. Doch ich möchte zu bedenken geben, dass auch der Prozess der Erleuchtung ein schmerzvoller war: sich unter einen Baum zu setzen und so viele Tage und Nächte reglos dort zu bleiben, bis nichts mehr schmerzte, irritierte oder ablenkte, war sicherlich kein Kinderspiel. Doch danach war der „Erwachte“ (direkte Bedeutung von „Buddha“) fähig, sein Leben ganz in den Dienst anderer Lebewesen zu stellen, selbstlos und voller Liebe und Mitgefühl.

Was geschieht mit Gläubigen, wenn sie sich zu einer Feierlichkeit gleichzeitig mit der Geburt, der Transformation und dem Tod ihres Religionsbegründers auseinandersetzen? Vielleicht entsteht das Bewusstsein, wie nah Geburt und Tod zusammenliegen. Am Anfang und am Ende des Lebens ist jedes Wesen besonders auf die Liebe und Fürsorge anderer angewiesen. Vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, warum gerade der Mensch, der es geschafft hat, sich Gottes Schöpfung bis zu einem gefährlichen Ausmaß untertan zu machen, sich so lange nach der Geburt im Zustand der Bedürftigkeit befindet? Vielleicht liegt die Kraft des Menschen in der Liebe seiner Eltern - und nicht darin, wie schnell ein Kind seine Unabhängigkeit erlangt. «



**AGLAIA POSCHER-MIKA**, Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog (derzeit in Karenz); Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.  
E [aglaia.poscher-mika@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:aglaia.poscher-mika@kath-kirche-vorarlberg.at)

### Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln

## Beschützt von der Gottesmutter

**Die Diözesanwallfahrt am 4. Mai führte sieben Busse mit etwa 400 Pilger/innen aus ganz Vorarlberg nach Einsiedeln. Bischof Benno Elbs lud in seiner Predigt am Gnadenort ein, über Maria als diejenige nachzudenken, die mit Jesus bis unter das Kreuz mitgegangen ist.**

Ingeborg Berger aus Hard nahm an der Wallfahrt teil. Sie berichtet, dass sie bereits auf der Hinfahrt im Bus den Pilgersegen und den Rosenkranz beteten und die Mutter-Gottes-Litanei sangen. Bischof Benno Elbs, Generalvikar Rudolf Bischof, Jugendseelsorger Fabian Jochum und Wallfahrtspfarrer Paul Burtscher feierten in der Kirche Einsiedeln „einen wunderschönen Gottesdienst“.

**Musikalische Begleitung.** Der Gottesdienst, die feierliche Vesper und die Gebetszeiten in Einsiedeln wurden vom Kirchenchor St. Peter und Paul aus Lustenau unter der Leitung von Prof. Helmut Binder und dem Bläser-Ensemble Stella Brass musikalisch gestaltet.

Bezugnehmend auf die Brandkatastrophe in Paris, bezeichnete der Bischof in seiner Predigt Einsiedeln als „Notre Dame von Einsiedeln“. Der Bischof führte aus: „Vor kurzem ging ein Bild von der abgebrannten Kirche Notre Dame de Paris um die Welt: Es wurde kurz nach dem verheerenden Brand gemacht, als das Dach auf den Boden der Kathedrale gestürzt ist und schwarze Haufen von Schutt und Asche sich übereinander wölbten. Und über alledem leuchtet hell und strahlend das große Kreuz der Pietà, vor dem ich in meiner Studienzeit in Paris sehr oft gebetet habe. Mir sagt dieses Bild: Mitten in den Trümmern des Lebens steht das Kreuz Jesu als Zeichen der Hoffnung.“

**Der mütterliche Gott.** Bischof Benno betonte auch die spirituelle Dimension Mariens: „Wenn wir an den Kreuzweg Jesu denken, sehen wir, dass Maria stets an der Seite Jesu geblieben ist - tröstend, weinend, einfach da seiend. Sie ist Bild der mütterlichen Präsenz Gottes in unserem Leben, was auch immer uns auf unserem Weg zugemutet wird.“

**Ein wunderbarer Tag.** Ingeborg Berger fasst ihre Eindrücke so zusammen: „Ein wunderbarer Pilgertag mit vielen guten und wohlthuenden Begegnungen und Gesprächen, mit Raum zum Gebet und zur Stille, mit Impulsen, die uns Pilger in unseren Alltag begleiten.“



**Bischof Benno** mit den Priestern Paul Burtscher, Fabian Jochum und GV Rudolf Bischof (v.l.). BERGER



**Die Gruppe der Vorarlberger Pilger/innen** vor der Wallfahrtskirche in Einsiedeln.

**Die Rose** auf seinem kleinen Planeten ist die große Liebe des Kleinen Prinzen.

POLAROCKET / PHOTOCASE.DE



### Der Kleine Prinz und die Rose

# Das Geheimnis der Liebe

**Der „Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry erzählt auch von der Liebe – und davon, dass das Erleben, das Schenken und Empfinden der Liebe nicht immer einfach sind. Für den Helden des Kinderbuches ist es eine weite Reise.**

In wunderbaren Bildern zeigt uns der Kleine Prinz, was Liebe bedeutet. Er liebt seine Rose auf seinem kleinen Planeten. Aber beide – die Rose und der Kleine Prinz – trauen sich nicht, sich ihre Liebe einzugestehen. So trennt sich der Kleine Prinz von seiner geliebten Rose. Und erst bei der Trennung entdeckt er, wie sehr er diese Rose geliebt hat. Auf seiner Reise lernt er, was Liebe bedeutet.

**Vertraut machen.** Es ist ein Fuchs, der ihn in das Geheimnis der Liebe einführt. Der Fuchs gebraucht das Bild des „Zähmens“ für die Liebe. Dem geliebten Menschen kann man nur allmählich immer näher kommen. Dann wird man immer vertrauter mit ihm. Und dann wird dieser geliebte Mensch zu einem einzigartigen Menschen.

Der Kleine Prinz weint bitterlich, als er einen ganzen Rosengarten sieht. Da merkt er, dass seine Rose nur eine unter vielen ist. Doch der Fuchs lehrt ihn, dass seine Rose für ihn einzigartig ist, weil er sie gezähmt hat, weil er sie sich vertraut gemacht hat. Dann vergleicht er seine Rose nicht mehr mit anderen. Sie ist für ihn einzigartig, weil er sie liebt.

**Rituale.** Aber damit die Liebe gelingt, braucht es Bedingungen. Eine Bedingung sind gute Rituale. Rituale sind der Ort, an dem die Gefühle der Liebe ausgedrückt werden. Wir brauchen Rituale, sonst ist unsere Liebe in Gefahr, einzuschlafen. Das Ritual des Morgenkusses oder Abendkusses drückt immer wieder die Liebe aus. Der Fuchs verrät dem Kleinen Prinzen noch drei andere Geheimnisse:

1. „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Nur das Herz erkennt die Liebe zum anderen und die Liebe des anderen zu mir.

2. „Es ist die Zeit, die du dir für deine Rose genommen hast, die deine Rose wichtig macht.“ Die Liebe braucht Zeit. Indem wir mit dem geliebten Menschen eine gemeinsame Zeit verbringen, wächst die Liebe immer mehr. Oft stirbt die Liebe zwischen Ehepaaren, weil sie zu wenig Zeit füreinander ha-

ben. Es ist eine zweckfreie Zeit, keine Zeit, die mit Arbeit erfüllt ist, sondern einfach die Zeit, die ich für den anderen aufbringe.

3. „Du bist für immer verantwortlich für das, was du gezähmt hast. Du bist verantwortlich für deine Rose.“ Wenn ich mit einem Menschen vertraut geworden bin, dann bin ich für ihn verantwortlich. Dann kann ich nicht sagen: Ich spüre keine Liebe mehr. Also gehen wir auseinander. Ich bin verantwortlich. Und selbst wenn es keine andere Möglichkeit gibt als sich zu trennen, bin ich trotzdem für den anderen verantwortlich. Ich kann meine Verantwortung nicht einfach ablegen.

**Verzaubert.** Wenn wir einen Menschen lieben, wird die ganze Welt für uns verzaubert. Der Fuchs wird durch die Farbe der Weizenfelder an den Kleinen Prinzen erinnert. Die Liebe zu einem Menschen verwandelt alles, was wir sehen. Wir werden durch Blumen, durch Bäume, durch die Sonne, durch die Sterne erinnert an den geliebten Menschen. So werden wir überall dieser Liebe begegnen. Auf eine sehr zärtliche Weise drückt Antoine Saint-Exupéry aus, was die Bibel uns sagt: „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.“ (1 Joh 4,16) Wir werden die Liebe Gottes in allem wahrnehmen, was ist: in jedem Menschen, in den Pflanzen und Tieren, in der Schönheit der Landschaft. Alles ist von Liebe erfüllt. Und wir leben in der Liebe und von der Liebe eingehüllt. <<

## Die Spiritualität des Kleinen Prinzen

Teil 2 von 4

VON  
PATER ANSELM  
GRÜN



FOTO: RACHL

Interview mit dem Soziologen und Priester Thomáš Halík

# „Ein Christ kann nie ein Nationalist sein“

Thomáš Halík aus Prag gehört zu anregendsten Theologen Europas: als Denker und Pfarrer. Bei der Europawallfahrt nach Mariazell sprach er über ein Europa der Populisten und Nationalisten und über das Christentum, das ohne Anerkennung der Aufklärung zur Ideologie wird.

INTERVIEW: JOSEF WALLNER

**Die kommenden EU-Wahlen werden in Medien und in Politik als Richtungsentscheidung bezeichnet. Was macht die Wahlen so wichtig?**

**Thomáš Halík:** Es gibt in Europa eine starke Welle des Populismus und des neuen Nationalismus. Das ist sehr gefährlich. Und was ich für das Wichtigste und Gefährlichste halte: das Putin-Regime führt einen hybriden Krieg gegen den Westen und die Europäische Union. Dieser Krieg wird mit Propaganda und Fake News geführt, er sät Misstrauen gegen Europa und die Demokratie. Besonders zielt dieser Krieg auf die postkommunistischen Länder. Die Russen investieren dabei sehr viel Geld.

**Welche Absicht verfolgt dieser Krieg?**

**Halík:** Er will das europäische Bewusstsein, die europäische Einheit zerstören. Nur in der europäischen Einheit können wir in der

Konkurrenz mit den starken Mächten wie China oder den Vereinigten Staaten bestehen. Die Europäische Union hat ihre Probleme, das muss man zugeben. Um stark bleiben zu können, müssen wir uns aber über die wirtschaftliche und administrative Vereinigung hinaus auch geistlich entwickeln und Europa kultivieren.

**Was können Christ/innen zur Kultivierung Europas beitragen?**

**Halík:** Christ/innen haben eine große Aufgabe und sie wird immer größer. Aber ich möchte zuerst einmal darauf hinweisen, wie es nicht geht. Manche Bemühungen von Christen haben mit Nostalgie zu tun und die Rede vom christlichen Europa ist mit vom Mittelalter beeinflusst. Man muss klar sagen: Es gibt keine Rückkehr zu einem vormodernen christlichen Europa. Was es

aber gibt, sind die sehr gefährlichen Versuche von verschiedenen Populisten – wie besonders in Polen und Ungarn, aber auch in der Slowakei – mit christlicher Rhetorik eine christliche Ideologie zu schaffen und diese in den Dienst des Nationalismus zu stellen. Das geht nicht. Papst Franziskus hat klar gesagt: ein Christ kann nie ein Nationalist sein. Nationalismus ist kollektiver Egoismus. Ja, wir sollen und dürfen in Verantwortlichkeit für unser Erbe einen Patriotismus kultivieren, aber das muss immer in Solidarität mit anderen Nationen geschehen und auch mit den Menschen, die sich in schwierigen Situationen befinden wie zum Beispiel die Flüchtlinge.

**Wie lässt sich das europäische Erbe, das Christen stärken und hochhalten sollen, beschreiben?**

**Halík:** Ich meine, wir haben die guten Impulse der letzten Päpste, besonders von Papst Benedikt XVI. Er hat, als er noch Kardinal war, im Gespräch mit dem Philosophen Jürgen Habermas betont, dass sich liberaler Humanismus und Christentum nicht gegenseitig ausschließen, sondern einander brauchen. Der Liberalismus, der sich gegen das Christentum kehrt, ist einseitig. Aber auch ein Christentum, das sich vom Erbe der Aufklärung distanziiert, wird zur gefährlichen Ideologie und zu einer Nostalgie. Wir brauchen in Europa, was Papst Benedikt eine gesunde Laizität genannt hat.

**Vielen in der katholischen Kirche fällt dieser Zugang nicht leicht.**

**Halík:** Die Lage der Kirche in Europa ist sehr schwierig. Nach dieser Welle von Skanda-

## Die Falle der „christlichen Werte“

„Viele flammende Ansprachen über das Bedürfnis, die christlichen Werte in Europa zu schützen – besonders im Zusammenhang mit der Verbreitung der Angst vor Migranten und Muslimen – sind nur leere Worte, Blasen, welche die Machtansprüche der Populisten verhüllen sollen, ihre Bemühungen, die parlamentarische Demokratie durch autokratische Systeme zu ersetzen. An vielen Orten Europas werden wir wieder zu Zeugen der Verwechslung Gottes mit der Nation, (...)“

Populistische Politiker bemühen sich, die Repräsentanten der Kirchen dadurch auf ihre Seite zu

ziehen, dass sie den Kirchen diverse Privilegien anbieten oder versprechen. Wenn es jedoch zu einer ‚eingetragenen Partnerschaft‘ zwischen der Kirche und den populistischen Machthabern kommen sollte, wird das zu einem fatalen Verlust der Glaubwürdigkeit der Kirche führen. (...) Dieses geschieht heute zum Beispiel schon in Polen, in Ungarn oder in der Slowakei. Das Ergebnis kann eine überraschend schnelle Säkularisierung auch von traditionell katholischen Ländern sein.“

AUS DER FESTREDE VON PROF. THOMÁŠ HALÍK BEI DER EUROPAWALLFAHRT IN MARIAZELL



**Thomáš Halík** ist Professor für Soziologie an der Universität Prag und Pfarrer an der Akademischen Gemeinde Prag sowie Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie. Sein Buch „Geduld mit Gott“ wurde als bestes theologisches Buch in Europa ausgezeichnet. Gemeinsam mit Prof. Paul Michael Zulehner aus Wien hat er die Initiative „Pro Pope Francis“ zur Unterstützung von Papst Franziskus ins Leben gerufen. KIZ/JW

**Bulgarien**

## Erstkommunion mit dem Papst

Während seines Besuchs in Bulgarien spendete Papst Franziskus am Montag in der Kleinstadt Rakowski 240 Kindern die Erstkommunion. Rakowski ist das katholische Zentrum Bulgariens. In ganz Bulgarien leben nach Vatikanangaben 68.000 Katholik/innen, das sind weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Mehrheit gehört der bulgarisch-orthodoxen Kirche an. Die zweitgrößte Religionsgemeinschaft Bulgariens bilden mit etwa zehn Prozent die Muslim/innen.

Am Sonntag hatten rund 12.000 Menschen – also fast ein Fünftel der Katholik/innen – einen großen Festgottesdienst im Zentrum von Bulgariens Hauptstadt Sofia gefeiert. Eher kühl war dagegen die Begegnung mit dem bulgarisch-orthodoxen Patriarchen Neofit: Es wurde klar, dass dieser in der Ökumene, die ein in Bulgarien durch die Kommunisten missbrauchter Begriff ist, viel zurückhaltender als der Papst ist. Montagfrüh hatte Franziskus dann ein Flüchtlingszentrum in Sofia besucht und an Politiker appelliert, sich Migranten nicht zu verschließen.

**Nordmazedonien.** Am Dienstag endete die Papstreise mit einem Besuch der nordmazedonischen Hauptstadt Skopje, wo Franziskus unter anderem die Gedenkstätte der dort geborenen Mutter Teresa besuchte. «



**Erstkommunion** in der bulgarischen Stadt Rakowski. REUTERS

len des sexuellen Missbrauchs ist das Vertrauen der Leute in die Kirche schwach. Das muss uns sehr demütig und selbstkritisch machen, doch diese schwierige Situation ist ein Anstoß zum Nachdenken, für eine Umkehr und eine Verwandlung zu einem neuen Geist der Brüderlichkeit in der Kirche und zum Geist des Evangeliums.

**Was sind aus Ihrer Sicht die Eckpunkte des Evangeliums, die auch im Blick auf Europa wichtig sind?**

**Halík:** Das sind Solidarität, Barmherzigkeit und solidarische Liebe. Wir stehen vor der Frage: Wer ist mein Nächster? Das hat ein Pharisäer Jesus gefragt, um sich zu verteidigen, dass nicht jeder Mensch sein Nächster sein kann. Jesus hat das umgekehrt und gesagt: Du musst ein Nächster werden, besonders denen, die deine Hilfe brauchen. Du musst die Kunst lernen, Nächster zu sein. Der Philosoph Martin Heidegger hat einmal gesagt: „Die Technik hat alle Distanzen überbrückt, hat aber keine Nähe geschaffen.“ Wir Christen sollten eine Kultur der Nähe entwickeln.

**Was soll Christ/innen auszeichnen?**

**Halík:** Wir sind in der österlichen Zeit, in der wir auf den Auferstandenen schauen. Auf-

erstehung ist nicht eine Rückkehr zu dem, was war. Christus ist durch die Erfahrung des Todes verwandelt. Die Leute kennen ihn nicht, nicht einmal seine Jünger. Der Auferstandene kommt wie ein Fremder. Das ist eine Botschaft für heute. Christus kann zu uns kommen, auch in der Gestalt von Fremden. Wir Christ/innen sind nicht im Besitz von Sicherheiten und unseres christlichen Erbes. Die Christ/innen der Zukunft werden Suchende sein – nach Christus, der zu uns kommt, als eine Überraschung. «

### Europawallfahrt nach Mariazell

Prof. Thomáš Halík war Teilnehmer der Europawallfahrt, zu der rund 600 Gläubige aus Österreich, Deutschland, Tschechien und Slowenien am 3. und 4. Mai 2019 nach Mariazell gekommen waren. Die von der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde sowie der Christlichen Akademie Prag ausgerichtete Gebetsveranstaltung war bewusst im Vorfeld der neunten Wahl zum Europäischen Parlament (23. bis 26. Mai 2019) anberaumt. Seit ihrer Entstehung 1946 aus einem Kreis sudetendeutscher Katholiken setzt sich die Ackermann-Gemeinde für eine gute deutsch-tschechische Nachbarschaft in der Mitte Europas, für Friedens- und Völkerverständigung mit den Völkern Ostmitteleuropas sowie für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge ein. KATHPRESS

# SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 12. Mai 2019

## Ich kenne sie

**Jesus offenbart sich als guter Hirte. Die Schafe kennen ihn und erkennen ihn schon an seiner Stimme. Jesus, der gute Hirte, schützt sie - weil er sich verbunden weiß mit dem Vater, mit dem Schöpfer, dem alles Leben gehört.**

### Evangelium

Johannes 10,27–30

In jener Zeit sprach Jesus: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

### 1. Lesung

Apostelgeschichte 13,14.43b–52

In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten ihnen zu und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus. Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig:

Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachtet, siehe, so wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonion. Und die Jünger wurden mit Freude und Heiligem Geist erfüllt.

### 2. Lesung

Offenbarung 7,9.14b-17

Ich, Johannes, sah: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm, gekleidet in weiße Gewänder, und trugen Palmzweige in den Händen. Und er sagte zu mir: Dies sind jene, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre

Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.





SAM CARTER / UNSPLASH.COM

**J**auchzt dem HERRN, alle Lande!  
Dient dem HERRN mit Freude! Kommt vor sein Angesicht mit Jubel!  
Erkennt: Der HERR allein ist Gott. Er hat uns gemacht,  
wir sind sein Eigentum, sein Volk und die Herde seiner Weide.  
Kommt mit Dank durch seine Tore, mit Lobgesang in seine Höfe!  
Dankt ihm, preist seinen Namen!  
Denn der HERR ist gut, ewig währt seine Huld  
und von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 100)

## WORT ZUM SONNTAG

### In seinem Heil

Am „Sonntag vom guten Hirten“ darf das vertraute biblische Bild der umsorgten Herde nicht fehlen. An und für sich zählt der Mensch ja zum Typus des „Herdentiers“. Bücher- und Kinofilm-Ranglisten, Bewertungsportale im Internet, nicht zuletzt ganze Marketingabteilungen versuchen sich dies zunutze zu machen. Eine vielleicht auch nur „gefühlte“ Mehrheit gibt Sicherheit. Eine ganze Herde kann doch nicht irren. Lange Zeit nützte dieser Herdentrieb auch den Kirchen.

Heute müssen viele Institutionen, auch die religiösen, erfahren, dass es auch so etwas wie ein Phänomen der Herdenflucht gibt. Eine große Zahl an Gläubigen hat sich aus der Kirche verabschiedet, manche offiziell mittels Austritt, viele durch Desinteresse oder Verbleiben in einer Warteposition. Wie soll man als kirchlich beheimateter Mensch damit umgehen? Ängstlich? Resignativ? Gelassen? Missionarisch? Müssen wir uns Sorgen machen um die Kirche und das Heil der Menschen?

Um die Kirche als organisierte Herde wohl schon. Es wird nicht ausbleiben, dass christliches Glaubensleben in Europa noch weiter an Bedeutung verliert. Dass das öffentliche Bekenntnis religiöser Traditionen von der säkularen Gesellschaft noch kritischer beäugt werden wird.

Aber wie steht es dann um das Heil der Menschen? Jesus sagt in Bezug auf die Glaubenden: „...niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.“ Was immer passiert, keiner von ihnen kann aus der Liebe Gottes fallen.

Wenn wir den Worten des Erlösers trauen, wirklich trauen, dann liegt darin die Ostererfahrung für unsere Kirche als Institution. Ostern entlässt die Kirche nicht aus der Schuld fehlerhaften Handelns und dem Schweiß der Jesusnachfolge, aber es entlässt sie aus dem oftmals quälenden, lähmenden Druck, selbst für das Heil zuständig zu sein. Christus ist das Zentrum. In seinem Heil stehen wir. Immer! Welche Wege auf die Herde auch warten.

## ZUM WEITERDENKEN

Was traue ich Gott zu?



### OTHMAR LÄSSER

Religionslehrer am  
BRG Dornbirn Schoren,  
Diözesankonservator.  
Den Autor erreichen Sie unter  
► [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

## KURZ BERICHTET

■ **Unternehmer.** Laut dem Linzer Bischof Manfred Scheuer sollen Unternehmer Menschen sein, die nicht in erster Linie an sich selbst denken, sondern „Freude am Blühen anderer“ haben. Diese Predigtgedanken gab der Bischof Wirtschaftstreibenden und Managern vergangene Woche beim diesjährigen Kongress christlicher Führungskräfte im Stift Göttweig mit. Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, sprach sich für eine Stärkung der Sozialpartnerschaft aus. Der evangelische Bischof Michael Bünker mahnte, den Blick dafür zu schärfen, was nicht kommerzialisierbar sei, auch den Sonntag und Feiertage.

■ **Reliquie.** Der Wiener Stephansdom hat eine Reliquie von Johannes Paul II. erhalten. Der Lemberger Erzbischof Mieczyslaw Mokrzycki überreichte Dompfarrer Anton Faber am Sonntag in einer kleinen Kapsel gefasste Haare des Heiligen.

■ **Auf Rädern.** Das katholische Hilfswerk „MIVA Austria“ unterstützt durch seine im Mai anlaufende Spendensammlung die Mobilität von Schülern in Indien. Der Fokus liegt heuer auf der strukturschwachen Region Vazhichal im Bundesstaat Kerala, wo Don-Bosco-Schwwestern die „Auxilium High School“ gegründet haben. Heuer feiert die MIVA zudem ihr 70-jähriges Bestehen.



Wer Rad fährt hat mehr Zeit zum Lernen. MIVA

## Fakten und Wissenswertes

# Die Wiederkehr der Abtreibungsdebatte

**Drei Initiativen bringen ein altes Thema wieder zum politischen Kochen: den Schwangerschaftsabbruch, vor allem sogenannte „Spätabbrüche“. Die Regierung hat eine Enquete angekündigt. Damit ist es Zeit, einige Fakten zur Diskussion zu betrachten.**

HEINZ NIEDERLEITNER

Alles begann mit der Initiative „fakten helfen“ der Aktion Leben. Darin wurde eine offizielle Statistik über die Anzahl von Schwangerschaftsabbrüchen in Österreich gefordert sowie die Erforschung der Gründe. Rund 54.000 Menschen unterstützten die Initiative, die schon geraume Zeit im Gesundheitsausschuss des Parlaments liegt. Es folgte die Initiative „fairändern“, die nach eigenen Angaben mehr als 60.000 Unterstützer gefunden hat und diese Woche Thema im Petitionsausschuss des Parlaments ist. Diese Initiative fordert nicht nur die Statistik, sondern weitere Änderungen wie eine Wartezeit vor Abbrüchen oder Beratung über Adoption. Die bei weitem größte Aufregung hat die Forderung nach Abschaffung einer „eugenischen Indikation“ (siehe unten zum Begriff) bei Spätabbrüchen hervorgerufen. Ein neues Bündnis unter dem Titel „keinen-millimeter“ wendet sich gegen diese Tendenzen und hat innerhalb von nur zwei Wochen auch 18.800 Unterstützer (Stand Montag) erreicht. Im Regierungsprogramm ist eine Enquete zur „eugenischen“ Indikation geplant. Einen Termin gibt es noch nicht.

**Gesetz.** Doch worüber wird hier überhaupt gestritten? Der Ausdruck „Spätabbruch“ steht nicht im Strafgesetzbuch (§ 97): Dort geht es einerseits um Abbrüche, die unter die Fristenregelung fallen und innerhalb der ersten drei Schwangerschaftsmonate straffrei sind. Spätere Abbrüche sind andererseits unter Voraussetzungen straffrei: bei „andere nicht abwendbarer Gefahr für das Leben oder eines schweren Schadens für die körperliche oder seelische Gesundheit der Schwangeren“ (medizinische Indikation); wenn „eine ernste Gefahr besteht, dass das Kind körperlich oder geistig schwer geschädigt sein werde“ (embryopathische Indika-

tion); oder wenn „die Schwangere zur Zeit der Schwängerung unmündig (jünger als 14, Anm.) gewesen ist“ (Indikation der Unmündigkeit). Für die drei letztgenannten Regelungen nennt das Gesetz keine Frist, was bedeutet, dass sie bis zum Geburtsbeginn möglich wären. Würde die embryopathische Indikation gestrichen, wäre es vermutlich auch möglich, späte Abbrüche mit der gesundheitsgefährdenden psychischen Belastung der Mutter durch ein beeinträchtigtes Kind zu begründen. Ob das sinnvoll wäre, steht auf einem anderen Blatt.

Zudem gibt es noch eine faktische Unterscheidung zwischen späten und sehr späten Abbrüchen: Ab der 22. oder 23. Woche wäre ein Fötus außerhalb des Mutterleibs lebensfähig. Das erfordert vor dem Abbruch die Tötung des Fötus (sogenannter „Fetozid“).

**Keine Eugenik.** Ein weiteres Problem ist der Begriff „eugenische Indikation“, der im Regierungsprogramm, in der Initiative „fairändern“ und auch sonst in der Diskussion anstelle der embryopathischen Indikation vorkommt. Die Rechtshistorikerin Elisabeth Greif von der Universität Linz erläutert: „Historisch betrachtet klingt hier ein unter anderem in der NS-Zeit benutzter Begriff durch, wobei Eugenik im frühen 20. Jahrhundert auch jenseits der Nationalsozialisten verbreitet war. Die Diskussion um den Schwangerschaftsabbruch in der Zweiten Republik wurde aber anders geführt: Im Rahmen der Strafrechtsreformdiskussion von 1955 bis 1975 trieb die Neue Frauenbewegung das Thema voran. Ihr ging es nicht um eine Ideologie, wie man angeblich ‚unwertes‘ Leben verhindert. Im Zentrum stand die Autonomie und Wahlfreiheit der betroffenen Frau, weil die Erfahrung gezeigt hatte, dass Schwangerschaftsabbrüche durch strikte Verbote nicht verhindert werden,



**Diagnosemethoden vor der Geburt** sind oft ein Segen, aber führen in manchen Fällen zu schwierigen Situationen. KARL THOMAS / ALLOVER / PICTUREDESK.COM

aber unter schwierigen und gesundheitlich riskanten Bedingungen stattfinden. Im Unterschied dazu ging es dem Nationalsozialismus nie um den Willen der Betroffenen“, sagt die am Institut für Legal Gender Studies tätige Professorin.

**Zahlen.** Die Diskussion dreht sich auch um Zahlen. Haltbare, offizielle Statistiken fehlen. In Schätzungen ist von rund 20.000 bis 35.000 Schwangerschaftsabbrüchen in Österreich pro Jahr die Rede. Geburten gab es 2018 laut Statistik Austria 85.085. Die überwiegende Zahl der Abbrüche fällt unter die Fristenregelung. Die Zahl der späten Schwangerschaftsabbrüche dürfte laut Professor Peter Husslein, dem Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde am AKH Wien, bei 318 liegen, 70 davon mit Fetozid. Wie aber kommen die Entscheidungen bei der embryopathischen Indikation zustande? Die strafrechtliche Literatur nennt als Beispiele für die vom Gesetz geforderte „schwere Schädigung“ unter anderem Trisomie 21 (früher: Down-Syndrom), Missbildung von Gliedmaßen, Stoffwechselerkrankungen, Taubheit oder Blindheit. Wie die „ernste Gefahr“ im Gesetzestext zu definieren ist, bleibt ein weit diskutiertes Feld.

Für die Praxis später Abbrüche betont Professor Husslein, dass die Entscheidungen in einem „wesentlich engeren“ Rahmen getroffen würden, als es das Gesetz vorsieht. „Es gibt einerseits eine Empfehlung der Perinatologischen Gesellschaft, wonach Abbrüche selbstverständlich nur auf Wunsch der Frau, nach ausführlicher Diskussion und einem gewissen Zeitraum, nach eingehender Beratung, psychologischer Betreuung, perfek-

ter Dokumentation und nur an Zentren mit Erfahrung in diesem Bereich durchgeführt werden sollen. Wir am AKH Wien haben uns für eine zusätzliche Beschränkung entschieden und gehen davon aus, dass das Lebensrecht des Ungeborenen mit der Zeit wächst und das Autonomierecht der Schwangeren kleiner wird. Das führt zum Beispiel dazu, dass wir bei Trisomie 21 den Abbruch ablehnen, wenn ein Fetozid zu machen wäre und keine zusätzliche Fehlbildung vorliegt.“

**Entscheidungen.** Dem Klinikvorstand ist es wichtig, zu betonen, dass Frauen, die sich für das Kind entscheiden, voll unterstützt werden. Verlangt die Frau den Abbruch nach der embryopathischen Indikation, stünden die Ärzte vor der Entscheidung: „Diese Fälle werden in den Besprechungen meines Teams präsentiert und diskutiert. Es geht vor allem um die Angaben, wie sich die Schädigung konkret auswirken wird. In meiner Abteilung arbeiten Ärzte mit unterschiedlicher ethischer Einstellung. Bei den Entscheidungen geht es nicht um Einstimmigkeit, aber um möglichst großen Konsens“, sagt Husslein. Lehnt das Team den Abbruch ab, könne es vorkommen, dass Druck auf die Ärzte aufgebaut wird. „Da gibt es Leute, die damit drohen, aus dem 15. Stock zu springen, wenn sie den Abbruch nicht bekommen“, sagt Husslein.

Ein anderer Druck ist durch bereits erfolgreiche Klagen gegen Ärzte entstanden, die Schädigungen des Fötus nicht erkannt haben. Der Oberste Gerichtshof hat Eltern, die argumentierten, dass sie bei korrekter Information abgetrieben hätten, den Er-

satz des Unterhaltsaufwands des Kindes zugesprochen. Einen Abbruch auf Verdacht, sagt Husslein, gebe es keinesfalls. Er betont, dass jeder Schwangerschaftsabbruch in Österreich verboten ist und nur in bestimmten Fällen straflos bleibt.

**Diskriminierung?** Befürworter einer Streichung der embryopathischen Indikation argumentieren, diese diskriminiere Menschen mit Behinderung. „Das ist eine schwierige Frage“, sagt Juristin Elisabeth Greif. „Geht es um eine Diskriminierung im Grundrecht auf Leben, steht dem eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs von 1974 entgegen, wonach Ungeborene (egal ob beeinträchtigt oder nicht, Anm.) nicht im Schutzbereich dieses Grundrechts sind. Allerdings hat sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hier noch nicht eindeutig geäußert. Die diagnostischen Möglichkeiten sind heute auch andere als 1974. Letztlich bleibt der Staat gefordert, zu einer verhältnismäßigen Abwägung zu kommen.“ «

## Lehre der Kirche

Laut kirchlicher Lehre ist das ungeborene Leben ab der Empfängnis absolut zu schützen. Schon die befruchtete Eizelle hat demnach die Rechte einer Person. Abwägungen sind nicht möglich, Schwangerschaftsabbrüche absolut verboten. Bei Lebensgefahr für die Frau kann eine Art „indirekter Abtreibung“ gerechtfertigt sein, wenn notwendige Maßnahmen für das Leben der Frau die Abtreibung bewirken, diese aber nicht zum Ziel haben.

**Jürgen Sarkiss** (König Ottokar, links) mit David Kopp, Sinikka Schubert, Lisa Hofer und Felix Defèr am Vorarlberger Landestheater.

VLT / ANJA KÖHLER



# Unglück und Ende

**Das Vorarlberger Landestheater bringt „König Ottokars Glück und Ende“ von Franz Grillparzer in einer über weite Strecken temporeichen Inszenierung auf die Bühne. Die sieben Schauspieler/innen gaben bei der Premiere so ziemlich alles.** DIETMAR STEINMAIR

Es war weit mehr als Sprechtheater, was sich dem Publikum am vergangenen Samstag im Kornmarkttheater bot. Zirkusreife Artistik, akrobatische Kampfszenen, live gesungene Lieder, Flötenspiel, Tanztheater-Choreographien, Musik von Beethoven und Strauß. Die Schauspieler/innen schienen ihren Spaß daran zu haben und ließen sich auf die Regieeinfälle von Johannes Lepper derart ein, dass es auch mal weh tat. Sinikka Schubert, die gleich drei Rollen übernahm (Margarethe von Österreich, Berta, Kathrina) verstauchte sich prompt den Knöchel, hielt aber tapfer bis zum Ende durch. Alle Schauspieler/innen brachten ihre Rolle(n) mit großer Intensität auf die Bühne. Jürgen Sarkiss (König Ottokar) spielte den hochmütigen Fürst von Böhmen und Mähren im ersten Teil überzeugend teuflisch-arrogant. Einem solchen Machthaber möchte man auch im echten Leben nicht begegnen. Durch die

Heirat mit Margarethe von Österreich erhält Ottokar Österreich und die Steiermark, schickt Margarethe aber wegen ihrer Unfruchtbarkeit fort und erwählt Kunigunde von Ungarn (Lisa Hofer) zur neuen Königin. Die gerade gewonnenen Länder will er jedoch behalten.

**Seinen Gegenspieler** findet Ottokar nun in Rudolf von Habsburg, ruhig, weise und dennoch unnachgiebig interpretiert von Hansa Cypionka. Die deutschen Fürsten, erbost über Ottokars Behandlung Margarethes und besorgt ob seiner Großmachtsphantasien, wählen Rudolf anstelle des böhmischen

Fürsten zum Kaiser des römisch-deutschen Reiches. Ottokar muss schließlich - kniend und gedemütigt vor aller Welt - seine eigenen Länder vom neuen Kaiser Rudolf zum Lehen nehmen und dem Habsburger Österreich und die Steiermark überlassen. Darüber verfällt Ottokar in den Wahnsinn und wird schließlich von einem seiner Untertanen ermordet.

Zu diesem Zeitpunkt ist Kunigunde schon längst eine Liaison mit Ottokars böhmischem Widersacher Zawisch eingegangen. Ein insgesamt sehr überzeugender Felix Defèr legt den Zawisch teilweise als sehr lauten Einheizer und Krieger, teilweise als Komödiant und Clown an, der auch für Regieanweisungen ans Publikum, historisch unkorrekte Gags und Flirts mit den Damen der ersten Reihe zuständig ist. „Alles Walzer!“, ruft Zawisch mehr als einmal.

**Auch Grillparzer** selbst nahm es mit der Historie nicht so genau, als

er sein Sittenbild machthungriger mittelalterlicher Herrscher im Jahre 1823 - während der Zeit der Restauration - schrieb. Er zeichnet dabei das Bild eines Europa, deren Bewohner/innen zwischen nationalen Interessen rücksichtsloser Despoten buchstäblich zerrieben werden. So wendet sich Hansa Cypionka am Ende ans Publikum und sagt: Würde man auf einer Europakarte alle bisherigen Grenzen mit schwarzer Tinte einzeichnen, entstünde ein so dichtes schwarzes Netz, dass Europa gleichsam als schwarzer Fleck erschiene. Und würde man danach alle jemals kriegsführenden Parteien mit roten Linien verbinden und alle Frontlinien und Kriegsschauplätze rot markieren, wäre die Karte Europas eine einzige rote Fläche. So wird die Bregenzer Inszenierung zu einem aktuellen Lehrstück über Krieg und Frieden in Europa. Der langanhaltende Premieren-Applaus belohnte Inszenierung und Schauspieler/innen dafür. «

**König Ottokars Glück und Ende.**, Ein Versuch aus dem Europa der Gegenwart. Von Franz Grillparzer. Inszenierung und Bühne: Johannes Lepper. Kostüm: Sabine Wegmann. Mit Jürgen Sarkiss, Sinikka Schubert, Felix Defèr, David Kopp, Lisa Hofer, Hansa Cypionka, Luzian Hirzel. Dauer: ca. 2 h 50 min (inkl. Pause).

**Termine:** 16./29. Mai, 2./7./22. Juni, jeweils 19.30 Uhr, Großes Haus, Vorarlberger Landestheater, Bregenz.  
**Karten:** T 05574 42870 600,  
**E ticket@landestheater.org**

Am 12. Mai ist Muttertag

# Mama, mère, mum, madre, matka

In vielen Sprachen hat sich das Wort für „Mutter“ aus dem lateinischen „mater“ entwickelt. Die Ähnlichkeiten sind somit einfach erklärt.

Im deutschen Sprachraum ist die Anrede unterschiedlich, Mama, Mami und Mutti hört man am häufigsten. Die Mutter beim Vornamen zu rufen ist für Kinder eher die Ausnahme. Häufiger kommt es da schon vor, dass auch der Partner von der „Mama“ spricht und sich so eigentlich der Kindersprache bedient.

**Das erste Wort.** Eltern und Großeltern warten oft gespannt, was der Nachwuchs denn als erstes Wort von sich gibt. Und tatsächlich ist es oft „Mama“. Das könnte auch den Grund haben, dass die Silbe „ma“ bereits durch ein bloßes stimmhaftes Öffnen des Mundes entsteht und so für einen Säugling relativ einfach zu bilden ist. Ähnliches gilt auch für „pa“ bzw. „Papa“. Nicht von ungefähr beginnen also in vielen Sprachen die Bezeichnungen für Mutter und Vater mit den Silben „ma“ und „pa“.

**Mutter als Ursprung.** Es gibt viele Wörter, bei denen „Mutter“ darauf hindeutet, dass sich daraus etwas entwickeln kann. Im übertragenen Sinne deutet es auf eine Herkunft, einen Ursprung, ein Zentrum hin. Beispiel dafür sind: Mutterhaus, Mutterpflanze,

Mutterschiff oder Muttergesellschaft. Andere Wortverbindungen mit Mutter können auch als besondere Auszeichnung oder Ehrentitel gesehen werden: Muttergottes, Mutter Teresa oder Queen Mum.

**Vaterland oder Mutterland?** Interessant ist ein genauere Blick auf zwei Begriffe, die gerne gleich verwendet werden, aber nur fast das Gleiche bedeuten. Vaterland bezeichnet das „Land, aus dem man stammt, zu dessen Volk, Nation man gehört, dem man sich zugehörig fühlt; Land als Heimat eines Volkes“ (www.duden.de). Mutterland hingegen steht für ein „Land, in dem etwas heimisch ist, seinen Ursprung hat und eine weite Verbreitung gefunden hat“ (www.duden.de). So gilt England etwa als Mutterland des Parlamentarismus. Solange es Kolonien gibt bzw. gab, ist auch hier der Begriff Mutterland gebräuchlich: für das Land, zu dem eine Abhängigkeit besteht oder bestand.

**Gegenstück zur Schraube.** Eine gänzlich andere Bedeutung hat die Mutter im handwerklichen Bereich. Diese Sechskant-, Gegen- oder Flügelmutter mit Innengewinde sorgt als Gegenstück zur Schraube für einen festen Halt. Vielleicht liegt in dieser Aufgabe doch eine Gemeinsamkeit mit der Mama? <<

BRIGITTA HASCH



**Erdbeeren und Rhabarber harmonieren hervorragend.** ADOBESTOCK/ZIGZAGMART

## Süße Duette von Erdbeeren und Rhabarber

### ERDBEER-RHABARBER-MARMELADE

- 750 g Erdbeeren
- 250 g Rhabarber
- 500 g Gelierzucker 2 : 1

### ZUBEREITUNG

Erdbeeren waschen und in kleine Stücke schneiden. Rhabarber schälen und ebenfalls zerkleinern. Die Früchte und Gelierzucker kommen in den Kochtopf, alles zusammen wird unter ständigem Rühren geköchelt. Nach der Gelierprobe kommt die Marmelade in sterilisierte Gläser, die gut verschlossen werden.

### ERDBEER-RHABARBER-TERRINE

- 400 g Rhabarber
- 250 g Erdbeeren
- 6 EL Wasser, 5 EL Rotwein, 100 g Rohrzucker, 1/2 Zimtstange, 2 Nelken
- 1 TL Agar-Agar
- 150 g Topfen, 3 EL Staubzucker, 1 TL Zitronensaft
- 150 ml Schlagobers

### ZUBEREITUNG

Früchte waschen bzw. schälen und in Stücke schneiden. Wasser, Wein, Zucker und Gewürze aufkochen, Rhabarber zugeben, ziehen lassen, pürieren und Agar-Agar einrühren. Topfen mit Staubzucker und Zitronensaft cremig rühren, mit der Rhabarbermasse vermengen, dann geschlagenes Obers unterheben. Terrinenform ausspülen, mit Frischhaltefolie auslegen und die Hälfte der Creme einfüllen. Erdbeerhälften darauf verteilen und den Rest der Masse darüberstreichen. 2 bis 3 Stunden kalt stellen, stürzen und mit Minzeblättern servieren.





**Das Heilige Land zu Fuß entdecken:** Beim Queren eines jetzt wasserführenden Wadi (oben) oder am Ende des Taubentals (rechts). Blick auf das Taubental (oben rechts). GABRIEL (3)

## KirchenBlatt-Reise nach Israel

# Den Spuren Jesu im Heiligen Land folgen

EIN REISEBERICHT VON ANGELIKA GABRIEL

Gegen Abend des 10. April 2019 trifft unsere fünfundzwanzigköpfige Reisegruppe um Pfr. Erich Baldauf in Tiberias am See Genezareth, im Norden Israels, ein. Am nächsten Morgen bringt uns der Bus nach Norden und wir wandern durch blühende Wiesen Richtung Kafarnaum, der Heimat von Petrus und Andreas, ein Ort, an dem Jesus sich oft aufgehalten hat. Zahlreiche Ausgrabungen wie etwa das „Haus des Petrus“ aus dem 1. Jh. oder das Bodenmosaik aus dem 5. Jh. in Tabgha, das an das Gleichnis der „Brotvermehrung“ erinnert, bezeugen das Geschehen vor zweitausend Jahren. Wie seit jeher der Petersfisch gehören jetzt ausgedehnte Bananenplantagen in die Gegend. Vom „Berg der Seligpreisungen“ erkennt man am Westufer auch das Wadi Hamaam, das Taubental, Ziel unserer Wanderung am folgenden Tag.

**Das Taubental** war zu Zeiten Jesu Teil eines Weges von Nazareth zum See Genezareth. Unsere Wanderung durch das Tal wird zu einer sportlichen Leistung, die am darauffolgenden Tag, beim Passieren des Unterlaufes des Flusses Amud („Säule“), noch gesteigert werden muss. Beide Täler („Wadi“) führen nun nach starken Regenfällen vorübergehend Wasser, das es regelmäßig zu queren gilt. Besonders durch das Wadi Amud kommen manche an ihre Grenzen. Rasch gebildete „Hilfstrupps“ erleichtern die Bachüberquerungen, ihnen sei an dieser Stelle nochmal herzlich gedankt. In den Steilhängen der Schlucht haben sich zahllose Höhlen gebildet, die in prähistorischer Zeit von Menschen bewohnt wurden. Endlich

kommt die „Amud“ in Sicht, die 30 m hohe Felssäule, die das Ende des Weges anzeigt.

**Am Palmsonntag** bringt uns der Bus nach Nordosten auf die Golanhöhen. Bevor wir im Naturreservat zur Wanderung aufbrechen, besuchen wir die Ruinen eines byzantinischen Klosters in Kursi, erbaut am Ort des „Schweinegleichnisses“. Durch blühende Wiesen geht's hinab ins Tal und dann, nach der endgültig letzten Bachüberquerung, steil aufwärts bis zur Ruinenstadt Gamla, wo unter freiem Himmel eine Messe stattfindet.

Montagsmorgen brechen wir mit Sack und Pack Richtung Süden auf. Die fruchtbare Landschaft mit blühenden Mango- und Dattelpalmenplantagen weicht der kargen Bergwüste von Judäa. Der Bus bringt uns zum Einstieg ins Wadi Kelt, durch das wir auf einem Höhenweg Richtung Jericho wandern. Vorbei am Georgskloster und den Einsiedlerhöhlen in den Terrassen der Steilhänge laufen wir etwa zwei Stunden. Beim Aufenthalt in Jericho erhalten wir Einblick in die Jahrtausende alte Geschichte der 250 Meter unter dem Meeresspiegel liegenden Stadt.

**Am Spätnachmittag** erreichen wir Jerusalem und beziehen Quartier im christlichen Viertel der Altstadt, nahe der Grabeskirche. Sie wurde im 4. Jh. über der Hinrichtungs- und Grablegungsstätte Jesu errichtet. Mehrfach zerstört und wieder aufgebaut, entstand die heutige Kirche im Jahr 1149. Nach Besuch von Grab, Helena-Kapelle und Golgota feiern wir in einer Kapelle eine Messe. Dienstagvormittag steigen wir auf den Ölberg. Wir erleben die Pater-Noster-



Höhle, in der Jesus die Jünger das „Vaterunser“ lehrte, und steigen hinab in den Garten Gethsemane mit seiner Blumenpracht und den uralten Ölbäumen.

**Unweit des Tempels** wurde gegen 200 v. Chr. der Bethesda-Teich gegraben. Dort werden wir an das Gleichnis des langjährig Kranken erinnert, den Jesus an einem Sabbat heilte. Wir singen in der benachbarten St. Anna Kirche, sie weist eine besondere Akustik auf.

Am Nachmittag besuchen wir zwei Kirchen auf dem Berg Zion: St. Maria wurde an jener Stelle errichtet, an der das Abendmahl stattgefunden haben soll, und die benachbarte Dormitio-Kirche steht an dem Ort, der als Sterbeort Mariens gilt. Anschließend besuchen wir die Klagemauer.

**Bereits am ganz frühen Morgen** des 17. April, unserem Abreisetag, erleben wir die Via Dolorosa mit den 14 Stationen des Kreuzweges. Als Abschluss unternehmen wir noch einen Rundgang auf der Stadtmauer, bevor uns der Bus zum Flughafen bringt. Damit endet eine ganz besondere Reise mit intensiven Eindrücken, die uns auch im wieder eingekehrten Alltag begleiten werden. ◀ ▶ **Weitere KirchenBlatt-Reise nach Israel von 23.8. bis 1.9. mit Pfr. Norman Buschauer. Details: [www.kirchenblatt.at/reisen](http://www.kirchenblatt.at/reisen)**

Lehrreiche Studienreise nach Straßburg und Verdun

# „Wir tragen alle Verantwortung!“

Der Berufsschullehrer Christoph Rinderer BEd organisierte eine Busreise mit 28 Lehrlingen nach Straßburg und nach Verdun. Motivation für die Reise mit 21 Tischler/innen und 7 Zimmerern im ersten Lehrjahr ist die Wahl zum Europaparlament am Sonntag, 26. Mai und die Wahrnehmung der Europäischen Union als Friedensprojekt.

**Elsass-Mosel-Gedenkstätte.** Das erste Reiseziel war die Elsass-Mosel-Gedenkstätte in Schirmeck. Auf 3.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche erhielt man umfassende Informationen über den Zeitraum zwischen 1870 und dem Ende des Zweiten Weltkrieges dieser hin- und hergerissenen Region.

Als Reaktion auf die Gedenkstätte schrieb Lehrling Felix: „Das Mémorial in Schirmeck gab einen sehr deutlichen Einblick in die Geschichte des Elsass zwischen den zwei Nationen. Mit eindrücklichen Bildern und Ausstellungsstücken wurden einerseits die Leiden der Bewohner und die Grausamkeit bzw. der Fanatismus der Nazi-Regierung klar gemacht.

Ein berührender Ort, der ganz klar die Perspektive auf ein vereinigtes, friedliches und farbenfrohes Europa gibt. Für dieses Europa tragen wir alle die Verantwortung!“

**Europaparlament in Straßburg.** Ein weiteres Highlight war der Besuch des sehr imposanten Europaparlaments in Straßburg mit einer Gruppenführung. Es wurde auch klar von der Führerin formuliert, dass es absolut wichtig ist, zur Wahl des Europaparlaments im Mai 2019 zu gehen. Lehrling Wendelin schrieb: „Die Führung war sehr angenehm. Es war eine gute Auffrischung von wichtigen Informationen. Es wurde einem nochmals klar, wofür die EU steht, was sie bewirkt und dass die Politik auf EU-Ebene doch für jeden Bürger wichtig ist.“

**Schlachtfeld von Verdun.** Ein weiterer Programmpunkt war das Mémorial de Verdun und das Schlachtfeld. Die Schlacht um Verdun war eine der grausamsten und verlustreichsten Schlachten des Ersten Welt-



28 Lehrlinge erforschten Straßburg und die deutsch-französische Geschichte. Im Bild beim Besuch der Elsass-Mosel-Gedenkstätte in Schirmeck. RINDERER

krieges an der Westfront zwischen Deutschland und Frankreich.

Lehrling Wendelin schrieb dazu: „Die Bilder und Zahlen von den vielen Gefallenen und Verletzten, von der Zerstörung und Brutalität führten mir nochmals vor Augen, wie wichtig es ist, die Geschichte nicht zu verdrängen. Wenn man überlegt, dass ein Großteil der Soldaten im selben Alter war wie wir jetzt, wird einem bewusst, in was für einer heilen Welt wir leben, und dass es an uns liegt, dass es so bleibt!“

CHRISTOPH RINDERER / RED

Die neuesten  
**Hörgeräte**  
mit der besten Technik

Testen Sie jetzt bei Neuroth  
Hörgeräte ab 0 Euro\*

Neuroth: über 130 x in Österreich  
Info-Tel.: 00800 8001 8001  
Vertragspartner aller Krankenkassen

// HÖRGERÄTE  
// HÖRBERATUNG  
// GEHÖRSCHUTZ  
// SEIT 1907

\* Preise sind Zuzahlungspreise bei Kassenbewilligung nach HNO-fachärztlicher Verordnung. Tarife der Sozialversicherungen und Informationen zur Kassendirektverrechnung auf [www.neuroth.com/sozialversicherung](http://www.neuroth.com/sozialversicherung)

**NEUROTH**

Einladung zum  
**FESTGOTTESDIENST**  
zur Goldenen Profess von  
SR Laura Moosbrugger

Samstag, 18. Mai 2019  
um 10:00 Uhr

**SACRÉ COEUR RIEDENBURG**  
Mit dem Herzen dabei.

Klosterkirche des Sacré Coeur Riedenburg,  
Arlbergstraße 88–96, 6900 Bregenz  
Hauptzebrant: Alt-Abt Kassian Lauterer  
Organist: Frater Amandus

# Internationaler Tag der Pressefreiheit

## In Gedenken an

**Aaron Smeltzer, Abdirisak Qasim Iman, Abdirizak Said Osman,  
Abid Hussain, Achyutananda Sahu, Ahmadi Ramaz, Ahmed  
Abou Hussein, Ahmed Al Hamzi, Ahmed Hussein-Suale,  
Alexander Rastorguyev, Ángel Gahona, Anwar Ar-Rokn, Arghand  
Abdolmanan, Arya Shafiq, Awil Dahir Salad,  
Carlos Domínguez Rodríguez, Chandan  
Tiwari, Darani Maharam, Dennis Denora,  
Edmund Sestoso, Faramarz Samim, Fezi  
Shah Marai, Gerald Fischman, Hananzavi Ebadollah, Héctor  
González, Inghar Mohammad Salim, Issa Al-Nuaimi, Jairo  
Sousa, Jamal Khashoggi, Javier Ortega, Jefferson Pureza, Jesús  
Alejandro Marquez, Jesus Eugenio Ramos Rodríguez, Joey Llana,  
John McNamara, José Guadalupe Chan Dzib, Juan Carlos Huerta,  
Kakeker Sabvon, Khairkhah Sultan Mahmoud, Kirill Radchenko,  
Leobardo Vázquez Atzin, Mario Gómez, Marlon De Carvalho  
Araújo, Michael McCormick, Mohamed Al Qadesi, Mostafa  
Salama, Muhammad Yusuf, Navin Nischal, Orkhan Dzhemal, Paul  
Rivas, Raed Fares, Rafael Murua Marquez, Rahmani Rahimullah,  
Rajabi Noroz Ali, Rasoli Ghazi, Rob Hiaasen, Rubén Pat, Salimi  
Ali, Shah Ahmad, Shujaat Bukhari, Sohail Khan, Talash Salim,  
Tokhi Yar Mohammad, Ueliton Bayer Brizon, Vijay Singh,  
Wendi Winters, Zeeshan Ashraf Butt**

Der Verband Österreichischer Zeitungen und seine Mitglieder gedenken  
der 67 Journalisten weltweit, die in den vergangenen 12 Monaten  
in Ausübung ihrer Tätigkeit getötet wurden.

Presse- und Meinungsfreiheit ist nicht selbstverständlich. Sie ist wichtiger  
Grundpfeiler der Demokratie. Die Presse- und Meinungsfreiheit muss auch in  
Demokratien stets erkämpft und verteidigt werden.



Katholische  
**KirchenBlatt**  
Vorarlberg

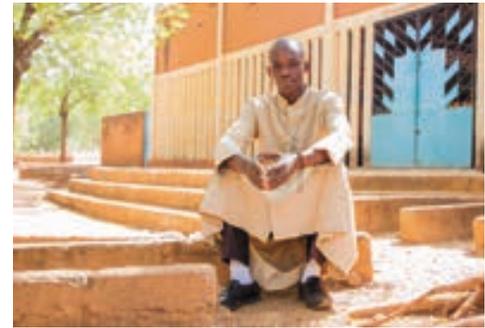
Die Päpstlichen Missionswerke (missio) informieren

# Mit dem Moped zu den Menschen

Pater Thomas ist Seelsorger in Burkina Faso. Tagtäglich legt er weite Strecken mit seinem Moped zurück, um bei den Menschen zu sein. Akute Krankheitsfälle oder andere Schwierigkeiten fordern Familien in Sabsé und Umgebung besonders heraus. Mess-Stipendien sind für Pater Thomas das einzige Einkommen, mit dem er den Benzin für das Moped zahlen und Menschen in Not hel-

fen kann. Er hat Missio Österreich geschrieben und um Unterstützung gebeten: „Ohne Mess-Stipendien könnte ich nur schwer den Menschen helfen. Es wäre für mich sogar schwierig, das Notwendigste zum Leben zu haben, wie Kleidung oder Gesundheitsvorsorge.“

► Beachten Sie bitte den beiliegenden **Zahlschein von missio.**



**Pater Thomas** ist als Seelsorger in Burkina Faso auf finanzielle Unterstützung wie die Mess-Stipendien angewiesen. MISSIO / SIMON KUPPERSCHMID

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## Gesund werden ist wichtig – wählen aber auch! EINFACH PER BRIEFWAHL.



[post.at/briefwahl](https://post.at/briefwahl)



Es gibt viele Gründe, warum Sie am Wahltag nicht ins Wahllokal gehen können. Aber das muss Sie nicht am Wählen hindern. Denn mit der Briefwahl können Sie Ihr Wahlrecht ortsunabhängig ausüben. So leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Demokratie. Mehr Informationen zur Briefwahl und der dafür notwendigen Beantragung einer Wahlkarte unter [post.at/briefwahl](https://post.at/briefwahl)

Wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG



Nuntius Erzbischof Thomas Gullickson

Msgr. Obiora Ike

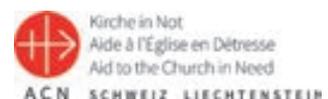
Rafael D'Aqui

Giuseppe Gracia

Jahreswallfahrt nach Einsiedeln mit  
**Nuntius Thomas E. Gullickson**

## Sonntag, 19. Mai 2019

- 12.30h Pontifikalamt Klosterkirche
- 14.00h Einfaches Mittagessen «Zwei Raben»  
(Anmelden: [info@kirche-in-not.ch](mailto:info@kirche-in-not.ch) / +41 41 410 46 70)
- 15.10h– Podium «Zwei Raben»  
16.45h **Nuntius Thomas E. Gullickson**  
**Msgr. O. Ike, Nigeria**  
**R. D'Aqui, Brasilien**  
**Moderation: Giuseppe Gracia**
- Thema: **«Grösste Christenverfolgung seit 2'000 Jahren! Fakten – Folgen – Hoffnungen?»**



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

**SONNTAG 12. MAI**

**9.30 Evangelischer Gottesdienst** aus der Freien evangelischen Gemeinde in Bonn. **ZDF**

**10.30 Orientierung** (Religion). Papst Franziskus in Nordmazedonien. Auf den Spuren von Mutter Teresa. – Muslimische Jugend gegen Antisemitismus. – Jüdische Minderheit in Meran. **ORF 2**

**17.00 Fast vergessen – Handwerkliches Erbe** (Magazin). Harfenbauer Peter Mürnseer. **ServusTV**

**18.30 Operette sich wer kann.** Emmerich Kálmán: Gräfin Mariza. Eine Verfilmung aus dem Jahr 1974, mit René Kollo u. a. **ORF III**

**20.15 Three Burials – Die drei Begräbnisse des Melquiades Estrada** (Western, USA/F, 2005). Der epische Spätwestern entwickelt in eindrucksvollen Bildern eine nahezu klassische Tragödie, wobei die Grenzen zwischen Gut und Böse verwischen. **arte**

**21.00 Mama hat kein Geld** (Reportage). Kinderarmut in Deutschland. **ZDFinfo**

**MONTAG 13. MAI**

**20.15 5 Routen in 5 Bundesländern.** Die Bärenschützklamm in der Steiermark, Klomnock in Kärnten, Schuhflicker in Salzburg, Wilder Kaiser in Tirol und Wandern am Nussensee in Oberösterreich. In Österreich gibt es für jeden Bergliebhaber die passende Wanderroute. **ORF III**

**DIENSTAG 14. MAI**

**14.05 Söhne der Wüste – Durch die Atacama** (Dokumentation). Die Atacama zwischen Chile, Bolivien und Peru ist die größte Wüste des amerikanischen Kontinents und die trockenste der Erde. Der österreichische Forscher Thaddäus Haenke erkundete sie. **3sat**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Sei perfekt! Der perfekte Geist in einem tadellosen Körper, die perfekte Beziehung, eine steile Karriere – Selbstoptimierung boomt! Daraus hat sich eine gigantische Maschinerie entwickelt. **ORF 2**

**23.25 kreuz und quer** (Dokumentation). Über 100 Jahre alt sind die ProtagonistInnen der Doku: Ihre Erinnerungen und Wünsche, ihre „Rezepte“ für ein hohes Alter, aber auch die Beschwerden, die sich einstellen, wenn der Körper mehr als ein Jahrhundert erlebt hat – all das steht im Fokus des Films. **ORF 2**



**Di 23.00 Das Tal – Straftat Nächstenliebe.** Geflüchtet aus der Heimat vor Verfolgung, Krieg und Angst, hoffen viele Menschen auf ein besseres Leben in Frankreich und riskieren viel. Einige versuchen sich den Weg in die Freiheit durch das abgelegene Roya-Tal zu erringen. Die ansässigen Bewohner halfen den Flüchtenden – und werden nun rechtlich verfolgt. **ORF III**

Foto: Archiv

**MITTWOCH 15. MAI**

**11.45 Die Regensburger Domspatzen im Heiligen Land** (Dokumentation). Eine Woche sind die 87 Sänger im Alter von elf bis 18 Jahren durch Israel und die palästinensischen Gebiete gefahren, begleitet vom Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer und 150 Pilgern aus der Diözese. Eine ganz besondere Reise, betont Domkapellmeister Roland Büchner. **3sat**

**14.10 Von Mäusen und Menschen** (Drama, USA, 1992). Die Geschichte zweier Landarbeiter während der Depression in den USA. Ein gefühlvoller Film, der fasziniert, ohne je kitschig zu werden. **arte**

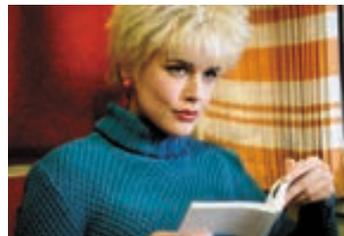
**19.00 Stationen** (Religionsmagazin). Typisch Mann!? **BR**

**21.05 Glücklich alt werden** (Dokumentation). Sie heißen Louis, Jeanne, Agnès, sie sind 102, 104 und 105 Jahre alt. Was sind die Geheimnisse der Langlebigkeit? **3sat**

**22.30 Angst essen Seele auf** (Melodram, BRD, 1973). An Einsamkeit und gesellschaftlicher Isolierung entzündet sich die Beziehung zwischen einer Witwe und einem 20 Jahre jüngeren marokkanischen Gastarbeiter. Melodram, das die Missachtung von Minderheiten und die Mechanismen sozialer Unterdrückung analysiert. **3sat**

**DONNERSTAG 16. MAI**

**21.05 Am Schauplatz.** Nachgefragt: Weg von der Straße. Immer öfter landen auch junge Menschen in der Obdachlosigkeit. Am Schauplatz hat mehrere Jugendliche begleitet und deren Schicksale dokumentiert. **ORF 2**



**Mi 20.15 Julieta.** Eine Frau um die 50 wirft ihre Pläne um, als sie Neuigkeiten über ihre Tochter erfährt, die seit ihrem 18. Geburtstag verschwunden ist. Ein eindringliches Drama über das unaufhaltsame Verrinnen der Lebenszeit, deren Wunden nicht geheilt, aber mit Geduld und Ehrlichkeit gelindert werden können. **arte**

Foto: El Deseo/Pavón

**FREITAG 17. MAI**

**11.00 Planet Wissen: Organspende** (Dokumentation). Der ehemalige Pfarrer Josef Moosmann verdankt einer Spenderlunge sein Leben. Über die Zeit zwischen Hoffen und Bangen, die Transplantation und worauf es im Alltag ankommt. **ARD-alpha**

**20.15 Welt ohne Geld** (Dokumentation). Wie die Abschaffung der Banknoten vorangetrieben wird. Die Dokumentation zeigt unter anderem, wer hinter der weltweiten Anti-Bargeld-Lobby steckt. **3sat**

**SAMSTAG 18. MAI**

**19.40 So a Kas – Der Geschmack der Alm** (Magazin). In liebevoller Handarbeit verwandeln Käser den Geschmack des Sommers in einen einzigartigen Gaumenschmaus. Eine Doku über einige der besten Käser Österreichs und Südtirols. **ServusTV**

**20.55 Das Wort zum Sonntag Das Erste** von Christian Rommert, Bochum.

## radiophon



**Morgengedanken** von Margit Hautf, Wels, Oberösterreich. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf.** Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Lebenskunst.** Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarre Itzling, Salzburg. Pleschberger: Rangersdorfer Marterle-Messe; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Reitbauer

**Moment – Leben heute.** Das überaus starke Gefühl des Kinderwunsches. Der Wunsch, ein Kind zu bekommen, zwischen Hoffnung, Ohnmacht und den Grenzen des Machbaren. So 14.10, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, Ö3.

**Radiokolleg.** Der Bruch. Wie Unfälle das Leben verändern. Mo–Do 9.05, Ö1.

**Dimensionen.** Immunität und Gehirn. Wie Immun- und Nervensystem einander beeinflussen. Di 19.05, Ö1.

**Salzburger Nachtstudio.** „Wo warst Du am 15.5.55?“ Analyse der Erinnerung. Mi 21.00, Ö1.

**Im Gespräch.** Renata Schmidt kunz im Gespräch mit Johannes Silberschneider, Schauspieler. Do 21.00, Ö1.

**Logos.** Buddhismus in Österreich. „Die Blüten der Lotusblume.“ Ein Besuch bei Buddhas Schülerinnen und Schülern am Vorabend des Vesakh-Festes. Sa 19.05, Ö1.



**Bestattung Günther Nuck**  
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!  
Tel.: 0664/ 14 120 59

[www.bestattung-nuck.com](http://www.bestattung-nuck.com)



## TERMINE

- **Buchpräsentation.** P. Pius Maurer hat das Leben von Altabt Kassian Lauterer in einer Biographie dokumentiert.  
**Fr 10. Mai, 19 Uhr,** Kloster Mehrerau, Aula Bernardi, Bregenz.
- **Frühjahrsausstellung.** Handgemachte und regionale Frühlings- und Geschenkartikel.  
**Sa 11. Mai, 10 bis 16 Uhr,** Caritas-Werkstätte, Ludesch.
- **Maiklang.** Der Chor „Shalom“ feiert sein 35-jähriges Bestehen mit Gospels, Spirituals und Instrumentalstücken.  
**So 12. Mai, 20 Uhr,** Basilika, Rankweil.
- **Kirchenmusik aus Belgien für Gesang und Orgel.** Mit Helmut Binder und Studierenden des Landeskonservatoriums.  
**So 12. Mai, 17 Uhr,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.
- **Wege Bachs XI.** Gabriel-Maria Morre, Thomas Vötterl (Trompetenkünstler) und Bruno Oberhammer (Organist) spielen Werke von Girolamo Fantini, Guiseppe Torelli und Christian Heinrich Rinck.  
**Mo 13. Mai, 20.15 Uhr,** Pfarrkirche, Höchst.
- **Emmaus-Werkstatt.** Die Sonntagslesungen werden gemeinsam mit Pfr. Dominik Toplek erarbeitet.  
**Di 14. Mai, 18 Uhr,** Pfarrzentrum Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.
- **Maiandacht.** Gestaltet von einem Ensemble der Militärmusik.  
**Fr 10. Mai, 19 Uhr,** Pfarrkirche, Nenzing.  
**Mi 15. Mai, 19.30 Uhr,** Fatimakapelle auf dem Stollen, Langen b.B.
- **Benefizkonzert** des Deutschen Ärztechors zugunsten chronisch kranker Kinder in Vorarlberg.  
**Fr 17. Mai, 19.30 Uhr,** Kulturbühne AMBACH, Götzis.
- **Richtungswechsel.** Neue, frische Form, Gott zu feiern.  
**Fr 17. Mai, 19 Uhr,** Pfarrsaal Schoren, Dornbirn.
- **Trauerwanderung.** Hospiz Vorarlberg lädt Trauernde zum gemeinsamen Wandern ein. Die Gehzeit beträgt ca. 1,5 Stunden und wird der Witterung angepasst. Infos: T 05522 200-1100; [E hospiz@caritas.at](mailto:E.hospiz@caritas.at)  
**So 19. Mai, 14 Uhr,** Treffpunkt: Haupteingang LKH, Feldkirch.
- **25. Große St. Rita-Feier** in Einsiedeln.  
**21. Mai, 14 Uhr,** Kreuzweg; **17.30 Uhr,** Eröffnungsmesse.  
**22. Mai, 9.30 Uhr,** Festgottesdienst; **14.30 Uhr,** Rosenweihe. Kloster, Einsiedeln.

## Jahrestreffen von Wege erwachsenen Glaubens

### Mission possible

Zu Gast beim diesjährigen Jahrestreffen der „Wege erwachsenen Glaubens (WeG)“ ist Otto Neubauer. Der Theologe will Mut machen zur missionarischen Seelsorge.



**Seelsorge, die auf die Menschen zugeht - darüber spricht Otto Neubauer beim Jahrestreffen der Wege erwachsenen Glaubens.**

AKADEMIE FÜR DIALOG UND EVANGELISATION

„Notwendige Grenzüberschreitungen von Herz zu Herz“ - ist der Untertitel des Impulsvortrages von Otto Neubauer (vgl. Interview im Kirchenblatt vom 2. Mai). Sein Impuls wird nicht die einzige Inspiration an diesem Abend sein. Auch der Austausch unter den Teilnehmer/innen, das gemeinsame Essen und der meditative Impuls werden stärkend für das pfarrliche Leben sein. Eingeladen zu diesem Jahrestreffen sind WeG-Referent/innen, Veranstalter-Teams, Verkündigungsbeauftragte, Seelsorger/innen und alle Interessier-

ten. Für die Teilnehmer/innen entstehen keine Kosten.

**Weitere Infos und Anmeldung** (bis zum 10. Mai) unter **E simon.gribi@kath-kirche-vorarlberg.at**, T 0676 83240 1220.

► **Do 16. Mai, 17.30 bis 21.15 Uhr,** Pfarrheim Oberdorf, Dornbirn.

## TIPPS DER REDAKTION



► **Hochzeitliche Bachkantaten.** Die Hochzeitskantaten für Sopran (Miriam Feuersinger), Tafelmusik von Telemann und ein Duett von Carl Philipp Emmanuel Bach stehen am Programm der Bachkantaten-Reihe.  
**Sa 11. Mai, 19.30 Uhr,** evang. Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.  
**So 12. Mai, 18 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Weltgebetstag für geistliche Berufenen.**  
**So 12. Mai,** Basilika, Bildstein.  
**10.15 Uhr:** Pontifikalamt mit Predigt von Bischof em. Klaus Küng; Musik: Kirchenchor Wolfurt.  
**12 Uhr:** Mittagessen im Pilgersaal, Anmeldung unter T 05572 58371.  
**14 Uhr:** Marienfeier mit Bischof Klaus Küng; Andacht, Marienweihe, Prozession zur Erscheinungskapelle und Schlussfeier; Musik: Frauenchor (Altach) und Bläser.



► **Wallfahrt der Chöre.** Zur Maiandacht anlässlich der „Wallfahrt der Chöre“ sind besonders Sängerrinnen und Sänger herzlich eingeladen - und natürlich alle, die schönen Gesang lieben!  
**Fr 17. Mai,** Basilika, Rankweil.  
**18.30 Uhr:** Ansingen mit Domkapellmeister Benjamin Lack und Gerda Poppa (Orgel).  
**19 Uhr:** Maiandacht mit Wallfahrtsseelsorger Walter Juen. Anschließend Hock im „Mohrenschoopf“.

► **Gregorianischer Gesang und Gedichte von Paul Celan.** Renate Bauer liest Gedichte Celans, Michael Wersin setzt gemeinsam mit den Teilnehmenden des Gregorianik-Workshops den musikalischen Rahmen.  
Kartenreservierungen erforderlich: [E renate.m.bauer@gmx.net](mailto:E.renate.m.bauer@gmx.net)  
**Sa 11. Mai 19.30 Uhr,** Nepomukkapelle, Bregenz.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 12. Mai**

L I: Apg 13,14.43b-52  
L II: Offb 7,9.14b-17  
Ev: Joh 10,27-30

**Montag, 13. Mai**

L: Apg 11,1-18 | Ev: Joh 10,11-18

**Dienstag, 14. Mai**

L: Apg 11,19-26 | Ev: Joh 10,22-30

**Mittwoch, 15. Mai**

L: Apg 12,24-13,5 | Ev: Joh 12,44-50

**Donnerstag, 16. Mai**

L: Apg 13,13-25 | Ev: Joh 13,16-20

**Freitag, 17. Mai**

L: Apg 13,26-33 | Ev: Joh 14,1-6

**Samstag, 18. Mai**

L: Apg 13,44-52 | Ev: Joh 14,7-14

**Sonntag, 19. Mai**

L I: Apg 14,21b-27 | L II: Offb 21,1-5a  
Ev: Joh 13,31-33a.34-35

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.  
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Abo-Service:** Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
**Jahresabo:** Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach  
**Art Copyright:** Bildrecht Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES  
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES  
VERPFLICHTET

**KOMMENTARE**

**Mathematik**

In Deutschland reagieren Zehntausende Schüler/innen mit Protest auf die heurigen Aufgaben des Mathe-Abiturs. In Österreich hat man angeblich Konsequenzen aus der vertrackten Zentralmatura 2018 gezogen. Es wäre jedoch hoch an der Zeit, festzustellen, was es mit dem mathematischen Dauerstress auf sich hat, den schon Torbergs „Schüler Gerber“ 1930 kannte. Der Autor dieses Kommentars empfand den Stoff seinerzeit (1997) streckenweise als reinen Denksport (der ihn bis heute kaltlässt). Wenn sich der Lehrer am Raumgebilde erfreut, das bei der Rotation einer Funktion um eine Achse entsteht, hält sich die Begeisterung vieler Schüler/innen in Grenzen. Die Idee, Mathematik anwendungsorientiert mehr in Fächer wie Physik, Chemie, Biologie, Geographie und Wirtschaftskunde zu integrieren, wäre daher verfolgenswert. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**Die Natur schützen**

Dass es um die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten auf unserem Globus nicht gut steht, wissen Forscher schon lange. Ein am Montag in Paris veröffentlichter Bericht der UNO zeigt es wieder auf. Demnach sollen von den weltweit acht Millionen Tier- und Pflanzenarten rund eine Million vom Aussterben bedroht sein. Der Mensch ist dafür verantwortlich durch seine Eingriffe in die Natur. Nachhaltige Maßnahmen zum Erhalt des Artenreichtums der Schöpfung sind anzupacken. Den Appell der UNO zum Schutz der Natur gilt es, ernst zu nehmen. **SUSANNE HUBER**

**KOPF DER WOCHE: MICHAEL CHALUPKA, KÜNFTIGER BISCHOF**

**Wahrnehmen und zuhören**

**Die Synode der evangelischen Kirche A. B. (Augsburger Bekenntnis) in Österreich hat am Samstag Michael Chalupka zum neuen Bischof gewählt. Der Nachfolger von Michael Bünker wird sein Amt am 1. September antreten.**

Als künftiger evangelisch-lutherischer Bischof möchte Michael Chalupka „möglichst viele Regionen und Gemeinden besuchen, zuhören und die große Vielfalt unserer Kirche sichtbar machen. Ein Bischof muss zuhören, bevor er selbst spricht.“ Zudem will er die Bewahrung der Schöpfung

EPD/JUSCHMANN



**„Die Kirche strahlt aus und das Leben in den Gemeinden bringt die unterschiedlichsten Menschen zusammen. Diese Orte der Begegnung werden gesamtgesellschaftlich gebraucht.“**

**MICHAEL CHALUPKA**

noch mehr in den Blick nehmen. Es genüge nicht, als evangelische Kirche diese einzumahnen, sondern „es braucht entscheidende Schritte in der Führung der Pfarrgemeinden.“ Hinsichtlich der Karfreitags-Debatte sei viel Vertrauen verspielt worden und es seien Verletzungen passiert, sagt Chalupka. Das könne man so nicht stehen lassen. Er biete der Bundesregierung das Gespräch an, fordere aber von deren Seite Zeichen und Schritte ein.

**Die Furcht nehmen.** Eine „hohe Sensibilität für die Nöte der Menschen“ sind dem 1960 in Graz geborenen evangelischen Pfarrer immer besonders am Herzen gelegen – vor allem auch während seiner Zeit als langjähriger Direktor der evangelischen Hilfsorganisation „Diakonie Österreich“. Im Jahre 1995 war er auch einer der Mitinitiatoren der Armutskonferenz. Derzeit ortet er in der Gesellschaft eine große „Furcht vor Veränderung“ und die Einsamkeit der Menschen. Die Kirche habe in diesen Bereichen ein Angebot für alle, „denn das Evangelium nimmt die Furcht“, sagt Michael Chalupka. Bis zum Amtsantritt ist er noch als Geschäftsführer der „Diakonie Bildung“ tätig. **SUSANNE HUBER**

**ZU GUTER LETZT**

**Internationaler Weltladentag**

Sie sind kaum mehr wegzudenken aus der heimischen Geschäfts-Landschaft. Schon seit vier Jahrzehnten sorgen die Weltläden für fairen Handel und unterstützen Wirtschaftsstrukturen, die ein gutes Leben für alle ermöglichen. Außerdem bieten sie ein Einkaufsumfeld abseits von Hektik und Billigprodukten. Einmal im Jahr wird diese Institution gefeiert - am internationalen

Weltladentag. Die Läden in Vorarlberg haben sich dazu unterschiedliche Programme ausgedacht. Neben Infos zu einer fairen Zukunft für alle gibt es Kaffeeverkostungen und kleine Schoko-Überraschungen. In Bludenz ist der Mitmach-Zirkus mit Sarah Bont von Zack & Poing zu Gast, in Götzis gibt es Spiele für Kinder und in Egg und Dornbirn darf sich die Kundschaft über Live-Musik freuen.

► **Details** finden Sie unter [www.weltladen.at](http://www.weltladen.at)

► **Termine:**

- 11. Mai:** Lustenau, Bregenz, Wolfurt, Schruns und Dornbirn.
- 15. Mai:** Rankweil.
- 18. Mai:** Bludenz, Egg und Götzis.



**Die Weltläden laden zum Mitfeiern ein.** ISUNA, ANDREW VAN DE MERWE

**HUMOR**

Ich konnte es nicht fassen. Mein Nachbar hat tatsächlich noch um 3 Uhr Nachts bei uns geklingelt. Mir wäre fast die Bohrmaschine runtergefallen.



s' Kirchamüsl

**I bin drufkoh, dass s'Faschta im Ramadan und s'Intervallfaschta ziemlich glich sind. Nur würd beim Intervallfaschta net unbedingt gemeinsam gessa. Des könnt ma no ergänza. Weil: zemma essa isch schöner.**